Morgen-Ausgabe

Deutsche Allgemeine Zeitung

Preis 50 Pfg.

Sonnabend, 24. Dezember 1921

Erscheint wochentags morgens. Sonntags und Montags einmal, mit folgenden Beilagen: Sonntags Bilder-Chronik, Unterhaltung – Lehren und Lernen – Sport, Kraft und Stoff, Weltverkehr, Reisen und Wandern. Dienstags Unterhaltung – Wirtschaft und Recht – Sport, Bilder-Chronik, Unterhaltung – Frau und Welt – Sport. Donnerstags Unterhaltung – Lehren und Lernen – Sport. Freitags: Bilder-Chronik, Unterhaltung – Wirtschaft und Recht – Sport. Sonnabends Unterhaltung – Reise und Welt – Sport

Schriftleitung: Berlin Lindenstraße 80-82. Fernsprecher Geschäftsstelle: Berlin Lindenstraße 80-82. Fernsprecher: Postscheck: Berlin Nr. 107941

Verlag: SW 48 Wilhelmstraße 32. Fernsprecher: Sammelnummer Nollendorf 4783-88. Drahtanschrift: Allgemeine Zeitung Berlin. Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse Charlottenburg, Kantstraße 112. Dresdner Bank, Filiale Berlin, Depositenkasse Charlottenburg, Kantstraße 112. Postscheckkonto: Amt Berlin Nr. 5980-88. Nollendorf 5980-88. Postscheckkonto: Berlin Nr. 107941

Bezugspreis monatlich ℳ 18,—, morgens und abends frei ins Haus. Man bestellt in Groß-Berlin beim Verlage, außerhalb bei der Post. Für Fällen höherer Gewalt: Betriebsstörung oder Streik besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigen werden ohne Gewähr in Kurzschrift in einer bestimmten Morgen- oder Abend-Ausgabe entgegengenommen zum Tagespreis von ℳ 4 – für die 38 mm breite mm-Zeile in Anzeigenteil, bzw. ℳ 12,— für die 67 mm breite mm-Zeile im Reklamenteil. Anzeigen in den illustrierten Beilagen werden nach besonderem Tarif berechnet.

Sonnabend, 24. Dezember 1921 — 60. Jahrg. — Nr. 593 — A 223

Tages-Spiegel.

Briand berichtete gestern Millerand über die Londoner Besprechungen.

★

Die italienische Kammer vertagte sich auf den 2. Februar.

★

Das Bundesgericht der Vereinigten Staaten hat das kalifornische Landerwerbsgesetz außer Kraft gesetzt.

★

Die englische Militärbehörde in Kairo hat Zaglul Pascha aus der Stadt ausgewiesen.

Schicksalsgemeinschaft!

Von unserem ständigen Korrespondenten.

Rp. **Rom**, 22. Dezember.

Man kann ein berühmtes Wort heute darin variieren: „Deutsche Sorgen sind italienische Sorgen." Offiziell wird es hier vielleicht nicht so hart, daß es der antideutsche Wille gesagt, vielleicht sogar zugegeben, denn Italien gehört zur Entente, Deutschland ist das Objekt ihrer Politik. Aber ein Blick in die italienische Presse und auf die politische und wirtschaftliche Lage des Landes genügt, um zu zeigen, daß es dennoch so ist. Die gemeinsame Sorge ist die, daß Frankreich das berühmte Wort Clemenceaus: „der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln" dahin umgekehrt hat, „die Politik ist die Fortsetzung des Krieges mit den Mitteln anderen."

Zwei Dinge, unentbehrlich für den Aufbau des zerrütteten Europas, will Frankreich mit monomanischer Leidenschaft für diesen Zweck — eine Politik, die den Stil Louis XIV. mit dem des Directoire vereinigt — einpannen: die Rohstoffe, die es erobert hat, und die Leistungen, die es von einem ohnmächtigen Deutschland zu erpressen vermag. Dieser Tendenz dient seine Flottenforderung, die in Washington Verblüffung und hier wahres Entsetzen erregte, dient sein jähes Bestreben, Deutschland als immer noch militärisch gefährlich hinzustellen, das in Washington, wo kein Vertreter Deutschlands die Wahrheit beweisen konnte, fleißig blieb. Für diese Tendenz kämpft es politisch, diplomatisch, journalistisch-propagandistisch.

Von hier aus gesehen ist dieser Kampf — dessen Ergebnis heute schon die völlige militärische Bindung der italienischen Außenpolitik ist und die Bindung seiner Mittelmeerpolitik sein soll — antitalienisch im schärfsten Sinne. Daß dies hier klar erkannt ist, beweisen deutlichste Zeitungsstimmen täglich.

Italien ist einer der rohstoffärmsten Staaten und seine Bevölkerung vermehrt sich so schnell, daß es aus diesen beiden Gründen Menschenausfuhr treiben muß. Es gehört mit den besiegten Ländern zu den an die beiden großen Brüder verschuldeten Staaten, und muß es von uns zu fordern, was es nur erlangen, wenn es Frankreich nicht gelingt, Deutschland zu zerbrechen. An militärischer Rüstung ist es nicht so hart, daß es die antiitalienische Politik des Festlandbeherrschers brechen kann. Es ist also wie Deutschland darauf angewiesen, daß durch dritte der Sieg der Gleichheit errungen wird. Es ist mit einem Milliarden-Defizit, passiven Eisenbahnen, passiver Handelsbilanz, überschweren Steuern, drückender Teuerung, schwerwiegenden ungelösten inneren Fragen — vor allem der gewaltigen Arbeitslosigkeit, der Krise der Schwerindustrie, dem vernachlässigten Süden des Landes — genau wie Deutschland auf die Wiederkehr des Arbeits- und Austauschfriedens in Europa angewiesen. Es ist — mag man dies Wort haben oder nicht — wie seine Verhältnisse liegen, in einer inneren, unsichtbaren Zwangsgemeinschaft mit Deutschland. Bricht Deutschland zusammen, kann niemand Zinsen helfen. So sehen alle europäischen Staaten die Folgen dieses Zusammenbruchs fühlen würden, für Italien wären sie unter den Gläubigerstaaten Europas, zum Teil es wirtschaftlich und kapitalarm, industriell noch wenig entwickelt, mit einem Menschenreichtum, den seine Landwirtschaft nicht im entferntesten ernähren kann, außer den besiegten Ländern am dringendsten darauf angewiesen ist, daß der Krieg nach dem Kriege endlich aufhört, die Rohstoffversorgung, die europäische Handelspolitik, die Valuta in Ordnung kommt.

Nirgends, außer Deutschland, kann man lebhafter wünschen, daß das deutsche Problem gelöst werde, daß Europa nicht wieder über den Frieden siege, Europa nicht der Schauplatz einer Militärpolitik werde, vor der nichts gilt als Macht und Eroberung, und die mit dem „Feind" auch die Gleichgewichtspolitik politisch frechtet, wirtschaftlich, finanziell und damit sozial zerrüttet.

In der „Tribuna" schrieb Nastinax: „Der Sieg, der Deutschland bis in die Zitadelle Hanovers zu verfehlen, es zu zwingen, für eine oder mehrere Generationen nur zum Gewinn des Siegers zu arbeiten, ist ebenso barbarisch wie mein bisher dagewesen, ist ebenso feindselig, als die Politik, deren Mittel die Knute ist." Das schreibt ein Italiener. Genau so hätte es ein Deutscher schreiben können. Es ist der Ausdruck des Willens Italiens und Deutschland über Italiens Bündnis hinweg in einer zwangsläufigen Schicksalsgemeinschaft verbindet — gewollt von Italiens Bundesgenossen.

Abschluß der Gewerkschaftskonferenz.

Frankfurt, 23. Dezember. (T. U.)

Die Konferenz der deutschen und französischen Gewerkschaften, die sich mit dem Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Gebiete Nordfrankreichs befaßte, ist zu Ende geführt worden.

Die französischen Vertreter gaben eine Erklärung ab, daß sie sich in ihren Bemühungen, durch die Heranziehung deutscher Arbeitskräfte den Wiederaufbau rascher zu bewerkstelligen, durch feinerlei Hindernisse, auch durch eine Koalition kapitalistischer Privatinteressenten, daß Bestreben im Besitz von Chaulnes betreten lassen werden.

Die Konferenz sprach sich einmütig für die Beschleunigung der Vorarbeiten zum Wiederaufbau aus und bestätigte sich dann mit den finanziellen und technischen Fragen. In allen Grundfragen wurde ein Einvernehmen erzielt.

Deutschlands nächste Zahlungen.

„Frankreichs unversöhnliche Haltung."

Eigene Drahtmeldung.

P. **London**, 23. Dezember.

Die Reparationskommission wird Deutschland die Mitteilung zukommen lassen, daß die beiden nächsten Zahlungen vollständig erfolgen müssen.

Die „Times" bemerkt zu den Berichten, die von dem Mißerfolg der Londoner Konferenz sprechen, daß diese nur insoweit richtig seien, als Deutschlands Hoffnungen nicht erfüllt wurden, wenigstens nicht in dem Maße, wie Berlin es erwartet habe. Die Alliierten würden wegen der Zahlung der 26%igen Ausfuhrabgabe, die nicht eingezogen wurde, einstweilen nichts unternehmen. Die beiden nächsten Termine der Entschädigungszahlungen blieben bestehen. Der Erfolg der Zusammenkunft in London besteht in der Uebereinstimmung darüber, daß an den internationalen Wirtschaftslage nichts geändert werden könne, wenn man Deutschland von aucen ausschließen wolle. Diese Erkenntnis komme, wie die „Times" sagt, für die ganze europäische Lage fruchtbringend wirken.

In einem „Exchange"-Telegramm wird dasselbe gesagt. Es heißt darin, daß Deutschlands Zahlungsverpflichtungen mit der europäischen Wirtschaftslage so eng verflochten sind, daß niemand mehr eine Trennung vornehmen kann. Die Londoner Korrespondenten der ausländischen Presse haben fast übereinstimmend ihre Blätter in diesem Sinne orientiert. Die englischen Berichterstatter scheiben die Schuld an der weiteren Verzögerung der Unterhandlungen auf Frankreichs unversöhnliche Haltung gegenüber Deutschland.

Es wird nicht bezweifelt, daß Italien sich auf den Standpunkt der englischen Politik bei den Verhandlungen des Obersten Rates stellen wird. Jedenfalls dürften die Stimmen Englands und Italiens genügen, um Frankreich von unbefonnenen Schritten gegenüber Deutschland zurückzuhalten. Daß solche Schritte in Paris erwogen werden, bemerkt der „Daily Express", rede aus der Presse deutlich hervor.

Prinzipielle Meinungsverschiedenheiten.

A. **Zürich**, 23. Dezember.

Die Pariser Presse aller Richtungen stellt offen fest, daß nach dem vollkommen ergebnislosen Verlauf der Londoner Besprechungen die französische englischen Beziehungen so unklar seien, wie niemals seit dem Waffenstillstand.

Was eigentlich in London vorgegangen ist und woran die Besprechungen scheiterten, ist auch heute noch in der französischen Oeffentlichkeit äußerst unbekannt. Es scheint jedoch daß sich die Auffassung bestätigt, wonach die Verhandlungen zu keinem Ergebnis führen konnten, weil sich von Anfang an die beiden Staatsmänner über die einzuschlagenden Verhandlungsmethoden nicht einigen konnten. Lloyd George wollte die Sache unter allgemeinen europäischen Gesichtspunkten behandeln, ohne daß dabei die Zugeständnisse Englands gegenüber Frankreich zu erwähnen, während Briand umgekehrt auf Grund der von französischer Seite zu garantierenden Zugeständnisse zunächst das französisch-englische Bündnis festlegen wollte.

In diesem Sinne stellt auch das „Echo de Paris" die Lage dar, indem es hinzufügt, daß Lloyd George sein Spiel noch nicht verloren habe, weil es ihm im Obersten Rat leichter möglich sein werde, seine Auffassung durchzusetzen, und weil die ganze Entwicklung offensichtlich auf den Zusammentritt einer internationalen Konferenz unter Beteiligung Deutschlands und Rußlands hinarbeite. Neben diesen prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten hat zweifellos das Ersuchen Italiens entschieden zur Verzögerung der Verhandlungen beigetragen.

Was in London nicht besprochen wurde

Paris, 23. Dezember. (E. C.). Der „Temps" gibt ausführlichst Lloyd George die Schuld daran, wenn bei den Londoner Besprechungen alle die großen Probleme, die Lloyd George 14 Tage unter Dach und Fach zu bringen hatte, nicht behandelt worden seien. Damals hätte Lloyd George von einem Erlaß der alliierten Schulden an Vereinigte Staaten, von einem Verzicht Englands auf seinen Anteil an den deutschen Reparationen, von einer Begebung von Anleihen und den Londoner Markt, die Deutschland in die Lage versetzen würden, Frankreich im voraus zu bezahlen. Aber von allen diesen Dingen habe Lloyd George zu Briand nicht gesprochen. Er habe ihm nur erklärt, daß die Vereinigten Staaten ihre Mitsicht abgeschlossen hätten, daß man sich unter diesen Umständen mit beschränkten und vorläufigen Abmachungen begnügen müsse.

Vorarbeiten zur Wirtschaftskonferenz

London, 23. Dezember. (E. C.). Die „Times" glaubte zu wissen, daß die hervorragenden Kräfte der Civ sich noch keine Rechtfertigung wegen der Einberufung einer allgemeinen Wirtschaftskonferenz erhalten haben. Diese Angelegenheit sei so kompliziert, daß sie unmöglich durch eine Besprechung von wenigen Stunden geregelt werden könne, die Prüfung der Einzelheiten erfordere noch Kräfte der bedeutendsten Bankiers längere Zeit, denn die Wirtschaftskrise Europas liege zu tief. Die Annullierung der Staatsschulden würde nicht wesentlich zur Besserung der Lage beitragen.

Das Finanzkomitee der City hat bereits gehört. Man hörte darin Robert Kindersley, Inwirforth, und Sir Leonel Ditchcot. Jenandem Beamter des Schatzamtes ist nicht darunter, weil Lloyd George darauf bringt, daß nur einflußreiche Persönlichkeiten des Handels und der Industrie und Finanz ihre Ansicht äußern sollen.

6. Januar Konferenz in Cannes.

Paris, 23. Dezember. (E. C.). Die Konferenz von Cannes findet nach einer Meldung des „Temps" am 6. Januar statt. Auch Belgien wird auf ihr vertreten sein, obwohl es keinen Vertreter im Obersten Rat besitzt. Es bestätigt sich, daß der amerikanische Botschafter in London, Harvey, den Beratungen als Beobachter beiwohnen wird.

Die Forderungen der Eisenbahner.

Besprechungen beim Minister Groener.

Am gestrigen Freitag nachmittag hat der Reichsverkehrsminister, wie eine hiesige Korrespondenz meldet, Vertreter der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter sowie des Deutschen Eisenbahner-Verbandes empfangen. Der Reichsverkehrsminister schilderte den Beauftragten der Organisationen nochmals, daß aus innen- und außenpolitischen Gründen die Regierung gezwungen gewesen sei, gegenüber den Forderungen der Beamten und Staatsarbeiter sich zu beschränken. Seitens der Beamtenvertreter wurde dem Minister mitgeteilt, daß unter den Beamten und Arbeitern in den Eisenbahndirektionen Essen und Halle eine große Erregung herrsche, und daß möglicherweise drei Tariflationen nicht ausgeschlossen seien.

Eine Demonstration in Breslau.

Breslau, 23. Dezember. (W. T. B.) Beamte, Angestellte und Arbeiter des Eisenbahndirektionsbezirks Breslau zogen heute nachmittag in einem etwa 8000 Personen umfassenden Zuge vor die Eisenbahndirektion und forderten einen sofort gültigen Vorschuß von 1000 ℳ und so, die Regelung der Ortszuschlaseinrichtung für alle Orte. Für den Fall der Ablehnung wurde sofortiger Ausstand angedroht. Es wurde eine dahingehende Entschließung angenommen und der Reichsregierung und der Spitzenorganisation telegraphisch übermittelt. Im Anschluß an die Kundgebung fanden Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion statt.

★

Ein Berliner Abendblatt berichtete gestern, daß man infolge der ablehnenden Haltung der Regierung gegenüber den Forderungen der Beamtenorganisationen mit der Möglichkeit eines Eisenbahnerstreiks zu Weihnachten rechnen müsse. In maßgebenden Kreisen ist man sich zwar der Schwierigkeit der Situation bewußt, rechnet aber damit, daß die Erkenntnis der Wichtigkeit ungestörter Aufrechterhaltung des Verkehrs gerade in der jetzigen Zeit im Interesse des gesamten Volkes die Eisenbahner vor übereilten Handlungen bewahren wird.

Auch wir möchten dringend wünschen, daß ruhige Ueberlegung die Entscheidung bestimmt. Es wird niemand verkennen, daß die Lage der Arbeiter und Beamten gleich wie die aller übrigen Schichten des Volkes infolge der Entwertung des Geldes äußerst schwierig ist. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben aber doch jedem Einsichtigen klargemacht, daß Streiks, durch die der Lebensnerv des Wirtschaftslebens unterbunden wird, das ungeeignetste Mittel sind, um Besserungen zu erzielen.

Sitzung des Reichskabinetts.

Kohlenlage — Reparationsfragen.

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner gestrigen Nachmittagssitzung mit der Kohlenlage. Die allgemeine Lage der Kohlenversorgung wurde eingehend erörtert. Die maßgebenden Stellen sind der Auffassung, daß alle Anstrengungen gemacht werden müssen, um den Kohlentransport zu steigern und damit die dem Wirtschaftsleben drohenden Gefahren zu beseitigen. Im Anschluß an die Kabinettssitzung fand eine Besprechung der zuständigen Ressorts über den gegenwärtigen Stand des Reparationsproblems statt.

Mit der Beantwortung der drei von der Reparationskommission in ihrer Note vom 17. Dezember gestellten Rückfragen, in denen die Angabe der Devisenbeträge, welche die deutsche Regierung am 15. Januar und 15. Februar begahlen wolle, der Dauer der Stundungsfrist und der Garantien für die Zwischenzeit vertagt war, haben sich die zuständigen Ressorts wiederholt in eingehenden Beratungen beschäftigt. Der Termin der Absendung der Antwort auf diese Rückfragen steht noch nicht fest.

Dr. Rathenau trifft, wie verlautet, heute aus London in Berlin ein. Von zuständiger Seite wird übrigens erklärt, daß die seit längerer Zeit verbreiteten Gerüchte von einer demnächstigen Ernennung Rathenaus zum Außenminister der Begründung entbehren. —e.

Das Hilfswerk der Landwirtschaft.

Von

Oekonomierat **Fr. Keiser**, Berlin.

Die am 15. Dezember 1921 vom Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft gefaßten Beschlüsse über die Durchführung der großen Hilfswerkes der Landwirtschaft werden den Ausgangspunkt für eine hochbedeutsame Etappe in der Entwicklung der deutschen Wirtschaft bilden. Die weitreichende Bedeutung der Beschlüsse wird klar, wenn wir uns die gefahrdrohende Lage vergegenwärtigen, in der wir uns befinden. Das Hilfswerk der Landwirtschaft verfolgt den Zweck, die Ernährung des deutschen Volkes völlig auf den heimischen Boden abzustellen und damit die Einfuhr von Nahrungsmitteln, die einen Wert von etwa 2,5 Milliarden Goldmark repräsentiert, zu ersparen. Gelingt diese Aktion der Landwirtschaft, so ist sie gleichbedeutend mit einer positiven Ersparnis an ausländischen Devisen in einem Umfange, der jede andere Hilfsaktion in hohem Ausmaße überschreitet.

Das Werk ist in seinem Gelingen ebenso wohl abhängig von der Schaffung bestimmter Voraussetzungen durch den Staat, als auch von der planvollen Mitarbeit der Industrie, des Handwerks und aller übrigen Wirtschaftsgruppen, und es wird nur zum Ziele führen, wenn der Boden gesichert wird, auf dem allein es sich entwickeln kann. Es ist verschwiegen falsch, anzunehmen, daß das deutsche Wirtschaftsleben nur eine Atempause braucht — nein, es braucht eine tiefgreifende Festigung und Gesundung seines gesamten Wirtschaftskörpers. Niemand, der es mit unserem Volke ernst meint, wird sich der Erkenntnis verschließen können, daß die erste und grundlegendste Voraussetzung für den Neu-Aufbau der deutschen Wirtschaft die Sicherstellung der Volkswirtschaft durch die Sicherstellung der Volksernährung ist. Allein die Arbeit kann uns in den Stand setzen, jene Verpflichtungen zu tragen, die, angesagt an die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes, uns, dem verlorenen Kriege getragen werden müssen. Solange aber unsere Handelsbilanz mit 2,5 Milliarden für die Einfuhr von Lebensmitteln belastet ist, deren Einfuhr erforderlich ist, um die Arbeitskraft des Volkes zu erhalten, wird die Möglichkeit, Staat und Wirtschaft neu aufzubauen und die Lasten des Krieges langsam abzutragen, nicht vorliegen.

Hier will das Hilfswerk der Landwirtschaft eingreifen. Beschlossen von der Gesamtheit der berufenen Vertretungen der deutschen Landwirtschaft, wird es zu einem Feldzuge in Angriff genommen, in dem die Augen der ganzen Welt weniger auf die Entschließungen der besiegten Regierung als auf die Haltung der Vertreter des deutschen Wirtschaftslebens gerichtet sind. Die Entschließung der deutschen Landwirtschaft, durch eine umfassende Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung die Grundlage für eine Gesundung der Handelsbilanz zu schaffen, bildet vielleicht das wichtigste Glied in der Kette jener innerwirtschaftlichen Maßnahmen, deren Durchführung wir niemals mehr das Gebot der Stunde war als jetzt. Ein Blick in die unermeßliche Verwüstung, die der Krieg und der Friedensvertrag in die deutsche Landwirtschaft hineingetragen haben, zeigt mit unerbittlicher Klarheit die Größe der zu leistenden Arbeit.

Die beispiellose Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens vor dem Kriege mit den dadurch entstehenden großen Bedürfnissen an Nahrungsmitteln hatte dazu geführt, daß in den Jahren 1913 und 1914 bereits so viel landwirtschaftliche Erzeugnisse und Rohstoffe aus dem Auslande eingeführt werden mußten, daß die deutsche Erzeugung schon damals insgesamt um ein Siebentel hinter geleistet werden müssen, um diese Einfuhr an Nahrungsmitteln zu eliminieren. Der Versailler Vertrag hat uns 15 Prozent der Brutgetreidefläche, 18 Prozent der Ackerfläche, 20 Prozent der Zuckerrübenfläche, zusammen fast ein Fünftel der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche entrissen. Was der Krieg ferner an rund 100 Hektar landwirtschaftlich benutzte Fläche 192 Menschen, heute müssen wir auf der gleichen Fläche 202 Menschen ernähren. Der Friedensvertrag von Versailles hat nicht allein der Industrie, sondern ebenso sehr der Landwirtschaft unmittelbaren Schaden gebracht durch die Wegnahme von Kohlen und Eisen, durch die starke Zwangsruchnahme des deutschen Viehstandes, die Ausschaltung des Außenhandels, die Meistbegünstigungsklausel, die Zollschranken und Zollschranken und Zollschranken. Der immer noch in hohem Maße vorhandene Mangel an Dünger, das Fehlen und die maßlose Preissteigerung aller Maschinen und sonstigen Bedürfnisse der Landwirtschaft, die Steigerung der Frachten und die Erschwerung des Verkehrs im Verein mit der durch sie bedingten Verteuerung hindern die landwirtschaftliche Produktion in einem Maße unzeitgemäß beeinflußt, das auch die trübsten Erwartungen übertraf, und dessen Schwere in weiten Kreisen des Volkes noch nicht erkannt ist.

Vor dem Kriege hatten wir einen fast doppelt so hohen Ertrag an Getreide und Kartoffeln als jetzt und einen dreifach höheren Ertrag an Milch. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß unter Berücksichtigung der Gebietsverluste und angesichts der hohen Kosten Vermehrung der Ernten eine Vermehrung der gegenwärtigen Produktion um mehr als 50% erforderlich ist, wenn das Ziel der Ernährung des deutschen Volkes auf eigener Scholle erreicht werden soll.

Daß die Erreichung dieses Zieles durchaus im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten liegt, wird klar, wenn man die Tatsache feststellt, daß bei Steigerung der Produktionskraft der Landwirtschaft, der Schlußfolgerungen zurzeit nur in den Hälfte derjenigen Menge zur Verfügung steht, die erforderlich ist, um die Produktion auf die notwendige Höhe zu bringen, und daß noch ein sehr hoher Prozentsatz des deutschen Kulturbodens bei weitem nicht diejenige Menge von Dünger zugeführt erhält, die zur Erzielung von Ernten notwendig wäre. Hier liegt der enge Zusammenhang zwischen Landwirtschaft und Industrie klar zu Tage. Hat die Industrie ausreichend Kohlen, wird sei ihr voll gearbeitet, und ist sie dadurch in den

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Mitteilung des Völkerbundssekretariats.

Genf, 23. Dezember. (W. T. B.)

Das Völkerbundssekretariat gibt folgende Mitteilung aus:

Der Vorsitzende für die deutsch-polnischen Verhandlungen über Oberschlesien, Calonder, ist von beiden Regierungen bereits sehr wohlwollend worden, daß die in Oberschlesien stattfindenden direkten Verhandlungen bereits sehr fortgeschritten seien. Der allen nehmen die Arbeiten in den Unterausschüssen für Zoll, Kohle und Bergwerkserzeugnisse, Verkehr, Eisenbahnen, Post, Wasser- und Elektrizitätsbetrieb und soziale Versicherung einen sehr befriedigenden Verlauf.

Die Unterausschüsse sollen Calonder das Ergebnis ihrer Arbeit vor dem 15. Januar 1922 unterbreiten, der hierauf die deutschen und die polnischen Bevollmächtigten zu einer Sitzung nach Genf berufen wird, um sich über den Gang der Verhandlungen zu unterrichten.

Um an Ort und Stelle etwaige nützliche Informationen einzuziehen, beschloß Calonder sich nach Oberschlesien zu begeben. Seine Reise ist auf den 2. Januar festgesetzt.

Oesterreich und Tschechoslowakei.

Genf, 23. Dezember. (W. T. B.) Das Völkerbundssekretariat mitteilt, ist es von den tschechischen Ministerpräsidenten Benesch und Tusar unterrichtet worden, daß seine Regierung mit der österreichischen Bundesrepublik einen politischen Vertrag abgeschlossen hat, dessen wichtigste Klausel den beiden Staaten die Verpflichtung auferlegt, Streitfälle ihren obligatorischen Schiedsspruch des ständigen internationalen Gerichtshofes oder gegebenenfalls einem anderen Schiedsgerichtshof zu unterbreiten. Der Vertrag soll dem Völkerbund noch amtlich mitgeteilt werden.

Um die U-Boote.

Paris, 23. Dezember. (W. T. B.) Nach einer Havas-Meldung aus Washington ist gestern nachmittag die erweiterte Flottenkommission zu einer dreistündigen Sitzung zusammengetreten. Lord Lee habe seine Denkschrift zur Verteidigung des englischen Standpunktes verlesen, der an völlige Beseitigung der Unterseeboote Australiens (wie wir bereits kurz im gestrigen Abendblatt meldeten. D. Red.)

Darauf habe der französische Delegierte Sarraut den Standpunkt seiner Regierung auseinandergesetzt und dabei erklärt, er sei mit den anderen Delegationen einig in der festen Mißbilligung der barbarischen Verwendung, die die Unterseeboote im Laufe des letzten Krieges gefunden hätten. (!) Die französische Delegation sei der Ansicht, daß das U-Boot vor allem eine Verteidigungswaffe sei, besonders für die mit großen Einheiten wenig versehenen Flotten. In seinem jetzigen Zustande sei das U-Boot für die Beherrschung des Meeres unzureichend, doch sei es unbestreitbar, daß das U-Boot in durchaus ehrenhaften Formen verwendet (!) werden könne, und es sei sicher, daß diese Verwendungsformen geprüft, erörtert und so festgesetzt werden müßten, daß das Völkerrecht auf dem Meere mit den Lehren des letzten Konfliktes in Einklang gebracht werde.

Nach dem Korrespondenten des „New York Herald" in Washington sind die französischen, englischen und amerikanischen Delegierten vom einer Verständigung über die Hilfsschiffe nur nicht mehr so weit entfernt, wie allgemein angenommen wurde. Möglicherweise werde diese Verständigung nächste Woche erreicht werden. Eine solche Verzögerung werde dadurch möglich, daß die Engländer tatsächlich auf die völlige Abschaffung der U-Boote verzichteten, denn sie hätten, daß sie in diesem Punkte nicht durchdringen würden. Der Unterausschuß der Konferenz habe eine Resolution angenommen, in der eine Revision der internationalen Regeln für den U-Bootkrieg gefordert werde.

Demselben Korrespondenten zufolge sind die Amerikaner gegen das Verbot der Verwendung von Gasen.

★

Madrid, 23. Dezember. (W. T. B.) Die Zeitung „ABC" weist im Leitartikel auf den in Washington gutage getretenen französischen Militarismus hin und schreibt zum Schluß: Für Frankreich hat dies die schwerwiegende Folge, daß die Welt anfängt zu bereuen, ihm im großen Kriege Hilfe gewährt zu haben.

Gleiche Flottenstärken für Frankreich und Italien.

A. **Zürich**, 23. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Die vor einigen Tagen durch die Presse gegangene Nachricht, wonach Frankreich 175 000, Italien dagegen nur 168 000 Tonnen Großkampfschiffe besitzen sollen, ist, wie Barzini aus Washington dem „Corriere della Sera" meldet, unzutreffend. Frankreich und Italien werden vielmehr genau auf gleichem Fuße behandelt. Auch für die zahlenmäßige Stärke der kleineren Flottenneubauten habe man sich auf den Grundsatz der gleichen Behandlung geeinigt.

Feldmarschall v. Hindenburg an Dr. Simons.

Eine Entgegnung.

W. T. B. meldet:

Generalfeldmarschall v. Hindenburg bittet uns, folgende Antwort auf den offenen Brief des Herrn Reichsministers des Auswärtigen a. D. Dr. Simons zu veröffentlichen:

Euere Exzellenz führen in einem durch das Wolffsche Telegraphen-Büro am 20. d. Mts. bekanntgegebenen offenen Briefe an mich Klage darüber, daß ich in meinem Schreiben an Seine Majestät den Kaiser und König vom 30. März dieses Jahres dem Satze: „Zurzeit richt sich das in Versailles den deutschen Vertretern wider Ihre Ueberzeugung abgerungene Zugeständnis unserer angeblichen „Schuld" am Kriege" hinzugefügt habe: „Nicht minder rächt sich das unwahre Zugeständnis von Deutschlands „Mitschuld", das der Minister Simons auf der Konferenz in London abgegeben hat."

Nach dem mir vorliegenden Text haben Euere Exzellenz in London gesagt:

Wie die Verantwortung für den Weltkrieg rächt, darüber wird die Weltgeschichte das letzte Wort sprechen. Wir alle jedem dem Ereignis nach zu nahe. Es hat mir immer fern gelegen, die deutsche Regierung von jeder Verantwortlichkeit am Kriege freisprechen zu wollen. Ob aber überhaupt ein einzelnes Volk die Schuld für solches schrecklichen Krieg trägt und ob dies ausschließlich das deutsche Volk ist, wurde durch die Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles nicht endgültig entschieden."

Ich glaube, die Entscheidung darüber, ob meine Ausfassung berechtigt war, dem Urteil der Geschichte überlassen zu können.

ß. Zt. Lüneburg, den 22. Dezember.

(gez.) von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Die deutschen Hochschulen in Tschechien

Prag, 23. Dezember. (W. T. B.) Die Senatoren Dr. Naegle und Dr. Mayr-Harting und Genossen haben im Senat einen Antrag eingebracht, nach dem die Prager deutsche Universität nach Reichenberg und die Prager Technische Hochschule nach Aussig a. E. verlegt werden sollen.

Lage, der Landwirtschaft neben den übrigen Düngerarten vor allem ausreichende Mengen von Stickstoffdünger zur Verfügung zu stellen, und kann sie auch sonst die Landwirtschaft mit den notwendigen Maschinen, Geräten und sonstigen Hilfsstoffen versehen, so wird es mit Hilfe der in Russisch genommenen Maßnahmen gelingen, innerhalb einer nicht allzu weit gestellten Frist Deutschland dergestalt seiner Ernährung vom Auslande unabhängig zu machen. Dies zu erreichen ist das Ziel der Hilfsaktion, die in Aussicht genommen ist.

Außergewöhnliche Mittel und Maßnahmen sind, wie der Reichstag bei Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft festlegt, erforderlich, um den jetzt gegebenen unerträglichen Tribut an das Ausland zu ersparen. Aus eigener Kraft heraus will die Landwirtschaft das Hilfswerk für das deutsche Volk aufnehmen, und große Mittel sollen für dessen Durchführung aufgewendet werden. Dies bedingt, daß die Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit sich zur Zügelung eines großen inneren Kredites macht, der ausschließlich zur Förderung der Produktion dienen soll. Den Landwirtschaftskammern sollen Befugnisse übertragen werden, die sie in den Stand setzen, jede erforderliche Produktionsförderung durchzuführen. Die dazu nötigen technischen und wirtschaftlichen Mittel werden es mit sich bringen, daß auch etwaige Vorbehaltungen getroffen werden müssen, die, sei es auf dem Gebiet der Versicherung, sei es auf anderen Wege, der landwirtschaftlichen Produktion die Aufwendung erheblich größerer Produktionsmittel gestatten. In erster Linie sollen und müssen jene Maßnahmen ergriffen werden, die in Zusammenhang mit den schon bestehenden Einrichtungen die Erträge des bereits in Kultur befindlichen Bodens auf das erforderliche Maß steigern. Sie sind in der überall veröffentlichten Kundgebung des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft einzeln genannt und bedürfen daher hier keiner besonderen Anführung mehr. Daneben soll und muß in großem Umfange die Nutzbarmachung jener weiten Flächen sofort und in unbeschränkter Weise in Angriff genommen werden, die — an sich kulturfähig — noch nicht in Kultur genommen sind. Hier allerdings müssen die technischen und finanziellen Vorbedingungen vom Staate geschaffen werden, die Ausführung wird man aber auch hier zweckmäßig in die Hand der Landwirtschaft selbst legen.

Entsprechend dem Charakter des gesamten in Aussicht genommenen großzügig angelegten Werkes haben die landwirtschaftlichen Organisationen davon abgesehen, an die Durchführung ihres Hilfswerks Bedingungen zu knüpfen. Nicht ablehnen allerdings wollten sie von der Festlegung jener Voraussetzungen, die gegeben sein müssen, wenn der Gesamtplan erfolgreich durchgeführt werden soll. Eine große, alle Teile der landwirtschaftlichen Produktion umfassende Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung, an der neben Millionen von kleinen und mittleren Landwirten erhöhtem Maße die größeren Betriebe mitwirken müssen, ist nur denkbar, wenn die Grundlagen der Produktion dieser umgestaltet als wirtschaftliches Zusammenspiel der Verfügung stehen. Staatliche Eingriffe, mögen sie noch so gut gemeint sein, würden den Tod des eben begonnenen Werkes bedeuten. Ein lebensfähiger Staat mit geordneten Finanzverhältnissen kann und darf vielmehr nur der berufene Schützer und Förderer des Wirtschaftslebens sein. Seine Aufgabe wird umso besser gelingen, je klarer sich die Wirtschaftsgruppen in den Dienst des Volksganzen stellen.

Die gestellten Aufgaben und das zu erreichende Ziel stellen so gewaltige Taten vor und bringen so große Risiken auf sich, daß nur der einmütige Wille des Volkes, diesem Werke der deutschen Landwirtschaft in jeder möglichen Weise zum Erfolge zu verhelfen, in der Lage ist, alle Schwierigkeiten zu überbrücken, die ihm heute noch entgegenstehen. Eingehende Prüfung durch berufene Kreise, in Presse und Parlament, muß angesichts des Ausmaßes des gestellten Hilfswerkes einsetzen. Auch scharfe Kritik kann nur förderlich sein. Bei allem aber bert der große, jeder Wirtschaftspolitik zugrundeliegende Gedanke nicht außer acht gelassen werden, daß die Not des Volkes und die Größe der von ihm zu tragenden Lasten alles in den Hintergrund treten lassen muß, was dem Ziel, unsere Ernährung auf eigener Scholle zu gewährleisten, entgegensteht.

Deutschlands Bereitschaft zur Erfüllung.

Im Ausland mehren sich täglich die Stimmen, die Zweifel jetzt in die unaufhörlich vom französischen Propagandadienst verbreiteten Nachrichten über die mangelnde Willigkeit Deutschlands, die von ihm übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Es war vor Kurzem französischerseits behauptet worden, daß die deutschen Fabriken 2740 landwirtschaftliche Maschinen bereit hätten, die den deutschen Tanks vom 1918 glichen und bei erster Gelegenheit in solche verwandelt werden könnten.

Die in Salonki erscheinende Zeitung „Opinion" führt anläßlich dieser Meldung aus, daß solche Nachrichten nur dem Ansehen des Generals Nollet schadeten, der, wie alle Welt wisse, einen so strengen Kontrolldienst in Deutschland organisiert habe, daß ihm unmöglich bewaffnete Machenschaften entgehen könnten. Zudem sei anzunehmen, daß weder das deutsche Volk, noch die deutsche Regierung Revanchegelüste hegten. Allerdings stellten beide den Versailler Vertrag für unbeliebt und außerordentlich hart. Der Aufsatz schließt mit den Worten:

„Mit dieser Meinung teilt Deutschland übrigens nicht allein. Sie wird von manchem sehr einflußreichen alliierten Diplomaten geteilt. Indessen sucht Deutschland seine Feinde von gestern zu überzeugen, daß durch Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe eine Revision des Vertrages geboten sei. Kurz, die Deutschen meinen, daß der Vertrag in seiner gegenwärtigen Gestalt das einzige Hindernis der Wiederherstellung eines gesunden Wirtschaftszustandes ist, wie ihn Europa und die ganze Welt brauchen."

Der Prinz von Wales in Indien.

Von
Dr. Helmuth v. Glasenapp.

Es geschieht gegenwärtig zum dritten Male, daß ein Prinz von Wales Indien bereist. In den Jahren 1875—76 besuchte der spätere König Eduard VII. eine Reihe indischer Städte, doch trug sein Aufenthalt in Indien mehr einen privaten als einen offiziellen Charakter. Der regierende König Georg V. weilte 1905 als Thronfolger im Gangesstande und wiederholte diesen Besuch nach seinem Regierungsantritt, um sich seinen indischen Untertanen in der Würde eines Kaisers von Indien zu zeigen. Gleich der Reise seines Vaters, die im Jahre 1911 stattfand, ist die heutige des Prinzen von Wales ein ältester Staatsakt von hervorragender politischer Bedeutung. Es soll durch die sie die Einheit des Britischen Reiches weithin sichtbar dokumentiert und zugleich das Band zwischen Mutterland und Kolonie enger geknüpft werden.

Eine Fülle von anderen Festlichkeiten ist für diese seit langem geplante und mehrfach verschobene Reise vorbereitet worden, um den Thronerben würdig zu empfangen. Die amtlichen Berichte lassen erkennen, welch ein gewaltiger Pomp entfaltet wurde, um den Glanz des britischen Weltreichs eindringlich zu betonen. In Bombay, wo der Prinz am 17. November landete, gab es große Empfänge mit Volksfesten und Feuerwerk. In Puna erfolgte die Grundsteinlegung eines Denkmals für die im Weltkriege gefallenen Marathen-Krieger. In Udaipur fand der zweitundfünfzigjährige Maharana, das Haupt des Sesodia-Clans der Rajahputenfürsten, der seinen Stammbaum bis auf den Sonnengott zurückführt, von seinem Krankenlager aus, um den Gast aus dem Westen willkommen zu heißen. In Abschmir besichtigte der Prinz das Mayo-College, in welchem die Söhne des vorindischen hohen Adels erzogen werden, und feierte dieses Institut als das „Eton" Indiens. Und in diesem Stile ging es weiter. Ueberall zeigte sich eine vollendete Regiekunst, die es verstehe, alles in Bewegung zu setzen, um eine Prachtentfaltung zu erzielen, wie sie nur im Morgenlande möglich ist.

Und doch — all der äußere Prunk und das Aufgebot von riesigen Menschenmengen, die schaulustig dem Prinzen das Geleit geben, vermochten nicht zu verbergen, daß weite Kreise des indischen Volkes dem Repräsentanten der englischen Herrschaft ablehnend gegenüberstehen. Das war schon vor Monaten, als man anfing, sich für den Empfang des Prinzen zu rüsten in Erscheinung getreten in den Aktivitäten des Nationalkongresses, in der englandfeindlichen Agitation des Studenten von Lahore und in Bombay, wo es bei den nationalistischen Kundgebungen, in welchen zum Boykott aller Festlichkeiten, zum Proteststreik und zum Schließen aller Läden (hartal) aufgerufen wurde. Aufs deutlichste trat die anti-englische Stimmung zutage in den tumultuarischen Szenen, die sich kurz nach der Ankunft des Prinzen in Bombay ereigneten. Während das offizielle Anglo-Indien auf der einen Seite der Stadt den Vertreter der britischen Krone feierlich empfing, fand in einem anderen Stadtteil Mohandas Karamchand Gandhi eine nationalistische Versammlung ab, bei welcher englische Waren verbrannt wurden, um den Boykott britischer Waren zu verschmählichen. Dies wurde der Ausgangspunkt für große Ausschreitungen. Demonstrationen mit den weißen Gandhikappe und mit Lendentüchern aus dem einheimischen Khaddar-Tuch hinderten den Straßenbahnverkehr, gewaltsamen Zoten und zwangen gegen Personen in europäischer Tracht tätlich vor. Infolge hiervon kam es zu Straßenkämpfen mit dem zur Verfügung der Polizei herbeigeholten Militär, die viele Menschenopfer forderten. (Zu ähnlichen Vorfällen kam es auch in Kalkutta, Allahabad und anderen Städten.)

Gandhi, der selbst seinen Anhängern stets aufs dringendste eingeschärft hatte, Gewaltätigkeiten jeder Art zu vermeiden, und der hier Zeuge von blutigen Ausschreitungen wurde, hat er vergeblich zu verhindern suchte, erließ sofort ein Manifest, in welchem er sein Bedauern über die blutigen Vorgänge ausspricht. In diesem betonte er, die von ihm empfohlene Politik des „bürgerlichen Ungehorsams" (civil disobedience) könne nur dann zum Ziel führen, wenn die Führer der Bewegung die Massen fest in ihrer Hand behielten. Die jüngsten Ereignisse zeigten, daß dies nicht der Fall sei, und er gestehe zu, daß er selbst für diese mangelnde Verantwortlichkeit sei, weil er nicht die Disziplin unter seinen Anhängern habe aufrechterhalten können. Eine Buße sei notwendig. Er fordere daher alle seine Gefolgsmannen auf, künftighin zu jeden Montag ein vierundzwanzigstündiges Fasten zu beobachten, bis das Swaraj, die Selbstregierung Indiens, erreicht sei. Die letzte Bemerkung zeigt wieder, wie eng für Gandhi religiöse und politische Vorstellungen miteinander verbunden sind, sie lehrt zugleich aber aufs neue, für wie nahe bevorstehend er die Aufrichtung der indischen Selbstregierung hält.

Bei der letzten Konvention des All-Indischen Nationalkongresses bitte Gandhi verkündet, daß die Durchführung des „bürgerlichen Ungehorsams" und des „ziviler Gehorsams" demnächst in dem Taluk (Subdistrikt) Bardoli in seinem Heimatlande Gujarat seinen Anfang nehmen. Er forderte daher alle seine Gefolgsmannen auf, künftighin gegen die Regierung nach und nach in allen Bezirken organisiert werden, in welchen eine Mehrheit von Bauern vorhanden sei, welche des „Non-Cooperation"-Programm voll unterstützten. Der Nationalkongreß, der wie allsbekannt in den Weihnachtstagen stattfand, sollte dann die Krönung und Zusammenfassung aller dieser Swaraj-Befriedungen darstellen. Es scheint die Absicht bestanden zu haben, bei dieser Gelegenheit nach dem Vorbild der irischen Sinn-Feiner die „Indische Republik" zu proklamieren, für welche nicht nur Flagen und andere Kleinodien, sondern auch schon Banknoten hergestellt worden sind; wenigstens wurdenürzlich bei einer polizeilichen Durchsuchung des Hauptquartiers der Kalifatsbewegung in Bombay für 100 000 Rupies „Swaraj-Noten beschlagnahmt, welche ein Bild Gandhis und die Jahreszahl 1922 trugen.

Ob es Gandhi gelingen wird, seine an irischen Vorbildern orientierten Pläne zur Durchführung zu bringen, erscheint natürlich höchst fraglich. Die Regierung versuchte jedenfalls mit den schärfsten Mitteln der Bewegung Herr zu werden. Sie hat an 600 Personen, darunter bekannte Nationalisten-führer, verhaften lassen, das Stattfinden aller nationalistischen Versammlungen verboten, die Auflösung einer Reihe von politischen Gesellschaften defretiert und die Presse einer scharfen Kontrolle unterworfen. Dieses Vorgehen wirkt beschleunigte Schlagschatten auf die Situation. In der Tat, wenn man die Politik der Anglo-indischen Regierung und das Verhalten der Inder vor zehn Jahren, als Georg V. Indien besuchte, mit den heutigen Zuständen vergleicht, dann kann man nicht umhin zu staunen über den rapiden Wechsel, der sich in der Stimmung und den Anschauungen des indischen Volkes vollzogen hat. Die Aussicht auf die gegenwärtige Lage hat hervorragende englische Politiker dazu veranlaßt, seinerzeit der Regierung anzuraten, den Prinzen nicht nach Indien reisen zu lassen. Die Regierung hat sich nach sorgfältiger Prüfung der Sachlage für das Stattfinden der Reise entschieden. Sie hatte alle Gründe, die Reise unter allen für bedrohlich zu halten, und hoffte vielleicht, daß das einfache und natürliche Wesen des „demokratischen" Prinzen ihm in Indien Sympathien erwerben werde, die stark genug sind, im Volke selbst eine loyalistische Gegenbewegung gegen die Bestrebungen der extremen Nationalisten zu rufen.

Es freilich die jüngst vorgenommenen Zwangsmaßnahmen dazu beitragen werden, den Erben der indischen Kaiserkrone bei seinen künftigen Unternehmen beliebt zu machen, muß dahingestellt bleiben.

Generaloberst Hans Hartwig von Beseler †.

Die Festung Niederschönenfeld.

Denkschrift der bayerischen Regierung.

Lk. München, 23. Dezember.

Das bayerische Justizministerium hat heute den Landtag die angekündigte Denkschrift über die Erfahrungen beim Vollzug der Festungshaft in Niederschönenfeld zugeleitet.

Die Denkschrift behandelt die Gesichtspunkte, nach denen die Festungshaft dort durchgeführt wird. Es wird darauf hingewiesen, daß die Möglichkeit einzelne Gruppen radikalster Richtung herauszubilden habe, die bis auf den heutigen Tag ihre staatsfeindliche Gesinnung frei zur Schau tragen und den Kampf gegen die Regierung und um die Wiedererlangung ihrer Freiheit propagieren mit allen Mitteln zu führen bereit sind. Schon von allem Anfang an verfolgten sie mit äußerster Konsequenz den Plan, die Verwaltungsorgane durch fortgesetzte Schikanen zu zermürben und mit immer neuen Mitteln die Ordnung in den Anstalten zu stören. Sie nannten dieses System euphemistisch ein „Suchen nach Grundlagen, auf denen man mit der Verwaltung verhandeln könne", und wollten damit nichts Geringeres bezwecken als völlige Anarchie in der Festung. Es kam zu Gruppenbildungen, die so weit gingen, daß es eine Zeitlang nicht viel weniger Parteien gab, als Festungsgefangene vorhanden waren. Der Kampf der Meinungen wurde scharf und vielfach sogar gewalttätig und handgreiflich geführt. Nicht genügsamen den gesetzlichen Geist der radikalen Gruppe der Festungsgefangenen besser als das Ziel Wolfgang Adams, der von sich schreibt, er werde kein Führer, sondern ein Kulturträger sein.

Die Denkschrift führt weiterhin noch eine Reihe von Einzelheiten und Einzelfällen auf. Sie geht vor allem auch auf die Vorwürfe ein, die von linkssozialistischer Seite gegen den Strafvollzug in Niederschönenfeld im Landtag und in Denkschriften erhoben worden sind, und weist diese ebenso mit Nachdruck zurück, wie die Unzufriedenheit und die Drohungen der Festungsgefangenen gegenüber ihren Wärtern aufzeigt.

Zur Liquidation deutschen Eigentums in Frankreich.

Paris, 23. Dezember. (E.C.) In der heutigen Kammersitzung stellte der Abgeordnete Jäger über die Mißbräuche bei der Liquidation der beschlagnahmten deutschen Güter erörtert. Er führte verschiedene Fälle an, die die Gemüter verwickelt seien, und gab seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß der Justizminister gegenüber solchen Beamten keinen Mut

Die Einschränkung der Freiheitsstrafen.

Ausführungsbestimmungen für Preußen.

Der Reichstag hat am 17. Dezember 1921 ein Gesetz zur Erweiterung des Anwendungsgebietes der Geldstrafe und zur Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen beschlossen. Das Gesetz soll mit dem 1. Januar 1922 in Kraft treten. Für die Anwendung der neuen Vorschriften weist der Preußische Justizminister Dr. am Zehnhoff auf folgende Gesichtspunkte hin:

Die Heraufsetzung der Höchstbeträge der Geldstrafen um Bußen auf den zehntausen Betrag der bisherigen habe bis zum Höchstbetrage von 100 000 ℳ bei Verbrechen und Vergehen bezweckt sich nicht auf Ordnungs- und Zwangsstrafen. Die im § 5 des Gesetzes den Gerichten verliehene Befugnis, eine Geldstrafe zu binden oder Teilzahlungen zu gestatten, soll die Bestimmung der Vollstreckungsbehörde zur Gewährung von Strafaufschub und die Befugnis der Gnadeninstanz zur Gnadengewährung unberührt. Jedoch entspricht es dem Sinne des Gesetzes, daß die zur Gewährung von Strafaufschub zuständigen Vollstreckungsbehörden ermächtigt sein sollen, von einer Stundung also nicht stattgeben wollen, dieses dem Gericht zur Entscheidung vorlegen.

Durch die dem Gericht verliehene Befugnis, die Nichtvollstreckung der Ersatzfreiheitsstrafe anzuordnen, wird die Möglichkeit der bedingten Strafaussetzung nicht eingeschränkt. Auch wenn das Gericht die Nichtvollstreckung der Ersatzfreiheitsstrafe angeordnet hat, kann die Vollstreckung der Geldstrafe bis zum Ablauf der Verjährungsfrist jederzeit wieder aufgenommen werden, sofern die wirtschaftlichen Verhältnisse des Verurteilten sich bessern. Die Staatsanwälte sollen werden darauf hingewiesen, darauf zu achten, daß in allen Fällen, in denen eine Geldstrafe in Frage kommen kann, schon im Vorverfahren die wirtschaftlichen Verhältnisse des Täters (Einkommen, Vermögen, Beruf, Erwerbsfähigkeit, Familienverhältnisse usw.) nach Möglichkeit ermittelt werden.

Die Justizbehörden haben alle einlaufenden Gnadengesuche, bei denen es sich um Umwandlung einer weniger als drei Monate betragenden Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe handelt, unmittelbar dem Gericht zu übersenden. Das Gesuch gilt als erledigt, falls das Gericht seine Genehmigung erteilt; andernfalls geht es an den Gnadenpfleger für Gnadensachen zur weiteren Bearbeitung. Bei der Justizministerin Berlin ist das Gnadenpfleramt zu Gerichten, die sich der Gericht Angelegenheiten der gemäßten Vergünstigung, indem der Beauftragte für Gnadensachen diese Angelegenheiten zur Weitergabe an den Justizminister überweisen erhält. — Mit die vor dem 1. Januar 1922 bei den Beauftragten für Gnadensachen bereits anhängig gewordenen Sachen finden diese Bestimmungen entsprechende Anwendung.

Aus der von der Reichsregierung der Reichstagsvorlage beigegebenen Begründung wird noch auf das folgende hingewiesen: Die Strafmittel der Geldstrafe ist in den geltenden Strafgesetzen nur in beschränktem Maße ausgebaut. Der allem ist nicht nicht gefordert, daß der Verurteilte seine Arbeitskraft zur Abtragung der Geldstrafen einzusetzen kann. Das geringe Höchstmaß der Geldstrafen hat infolge der allgemeinen Geldentwertung gegenüber den mittelten Strafsätzen der Gesetze, die Geldstrafe dadurch nahezu verloren. Das Bedürfnis von Geldstrafe zu Freiheitsstrafe von Grund auf neu zu ordnen, mußte der allgemeinen Strafrechtsreform vorbehalten bleiben. Der Entwurf beschränkt sich auf die oben mitgeteilten Ergänzungen. Das Bedürfnis, das Vorteil, daß die Geldstrafe mehr als dem Ersatz der Freiheitsstrafe dienen kann, ist nicht gefordert, daß der Verurteilte in den geltenden Strafgesetzen nur in beschränktem Maße ausgebaut. Der allem ist nicht nicht gefordert, daß der Verurteilte seine Arbeitskraft zur Abtragung der Geldstrafen einzusetzen kann. Das geringe Höchstmaß der Geldstrafen hat infolge der allgemeinen Geldentwertung gegenüber den mittelten Strafsätzen der Gesetze, die Geldstrafe dadurch nahezu verloren. Das Bedürfnis von Geldstrafe zu Freiheitsstrafe von Grund auf neu zu ordnen, mußte der allgemeinen Strafrechtsreform vorbehalten bleiben. Der Entwurf beschränkt sich auf die oben mitgeteilten Ergänzungen. Das Bedürfnis, daß Geldstrafe mehr als dem Ersatz der Freiheitsstrafe dienen kann, ist in den neuen Gesetzen insofern erfüllt, indem das Gericht überall da, wo neuen Bemessens bisher nur eine Freiheitsstrafe erkannt werden mußte, eine Geldstrafe zu verhängen angewiesen ist, wenn weniger als drei Monate Freiheitsstrafe verwirkt sind und der Strafzweck durch eine Geldstrafe erzielt werden kann. Die Tragweite der Neuerung geht daraus hervor, daß künftig in den meisten Fällen des einfachen Diebstahls an Geldstrafe erkannt werden kann.

Ernst Franke †.

Freiburg (Breisgau), 23. Dezember.

Prof. Dr. Ernst Franke, Mitglied des Reichsgesundheitsrates, ist heute in der hiesigen medizinischen Klinik nach längerem Leiden im 70. Lebensjahre gestorben.

Professor Franke war einer unserer bedeutendsten Hygienesachverständigen auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Auch bei der sozialen Gesetzgebung des Reiches ist er wiederholt zu Rate gezogen worden und hat wertvolle Anregungen geben können. Weiteren Kreisen ist er besonders bekannt geworden als Generalsekretär der Gesellschaft für soziale Reform und langjähriger Herausgeber der „Sozialen Praxis."

Deutsches Reich.

Zur Neuorganisation der Post.

Lk. München, 23. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Der Landtag beschäftigt sich in seiner Vollsitzung heute mit der Neuorganisation der Reichspost und erklärt u. a.:

Durch Zusammenlegung von Verwaltungsstellen ist eine bedeutende Verbilligung zu erzielen. Eine Personalmeinungsumfrage ist unzulässig. Es müsse damit gebrochen werden, daß immer weiter neues Personal eingestellt wird.

Sozialdemokratische Niederlage.

Kürzlich fanden in Hamburg die Neuwahlen der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung statt. Die in der Nachwahlungsliste eintretten sozialdemokratischen Angestelltenverbände versuchten die Mehrheit zu erhalten, um durch den Wahlsieger der Vertrauensmänner ein sozialdemokratisch-orientiertes Direktorium in die Reichsversicherungsanstalt zu bringen. Entgegen soll die Bestimmung der Angestelltenversicherung mit der Invalidenversicherung zu vereinigen. Die Angestelltenversicherung ist im Wahlkampf die Ausfassung der sozialdemokratischen Angestelltenverbände gefordert. Die sozialdemokratischen Angestelltenverbände erhielten 4470 Stimmen, die verbundenen Gilden des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten und des Gewerkschaftsbundes der Angestellten erhielten 6890 Stimmen.

Kommunistische Theorie und Praxis.

Lk. München, 23. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Amerika sind von Frau Prajsam, die Gattin des bekannten Kommunisten, zur Verteilung an die Zeitungsverleger Münchens 20 000 ℳ zugesandt worden. Prajsam hatte für dieses Geld einen Verteilungsplan aufgestellt, wonach nicht weniger als 19 500 ℳ für Reichsmarkstücke, Reste und dergleichen für ihn selbst in Betracht gekommen wären. Die Begründung Prajsam's ist bekannt, daß man eine andere Verteilung vorgenommen, wobei schließlich nach 3000 ℳ von Frau Prajsam nicht mehr beigebracht werden konnten.

Preußisches Tuberkulosegesetz.

Der Landesgesundheitsrat hat bei seinen Beratungen über den Entwurf eines preußischen Tuberkulosegesetzes abgeschlossen. Das Volkswohlfahrtsministerium wird nunmehr den Gesetzentwurf in neuer Fassung alsbald dem Staatsministerium zur Beschlußfassung vorlegen.

Personalnachrichten.

Wie gaben die Nachricht wieder, daß der Reichstagsabgeordnete Hermann Müller bemnächst in die Direktion des Kreisgesundheitsamtes des Gemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes eintreten werde. Wie uns dazu mitgeteilt wird, beruht die Meldung auf einem Irrtum. Der betreffende Hermann Müller ist nicht der frühere Reichskanzler, sondern ein Mitglied der Generalkommission des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Das Preußische Staatsministerium hat den Regierungsrat im Preußischen Ministerium des Innern, Dr. von Rottenburg zum Ministerialrat und den Regierungsassessor Landes zum Regierungsrat in diesem Ministerium ernannt.

Gegen Zwangsbewirtschaftung der Mieten.

Die Handelskammer Berlin hat Veranlassung genommen, zu der Frage der Beseitigung der Zwangsbewirtschaftung von Wohnungen und Geschäftsräumen und nach eingehender Beratung folgende Entschließung gefaßt:

Die Zwangswirtschaft hindert die Herstellung von Wohn- und Geschäftsräumen, die zur Milderung der Wohnungsnot dringend nötig ist.

Bei dem großen Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage würde eine sofortige völlige Beseitigung der Zwangswirtschaft zu den schwersten wirtschaftlichen Schädigungen führen, es ist deshalb nur ein allmählicher Abbau möglich.

Der Abbau zunächst insbesondere für gewerbliche genutzte Räume ins Auge zu fassen. Hier könnten Mietsteigerungen bis zu dem Maße gestattet werden, die den derzeitigen allgemeinen Wirtschaftsverhältnissen Rechnung tragen.

Aber auch bei dem Abbau der Höchstmieten für gewerbliche Räume muß die Sorge für die Wohnungsnot, insbesondere der Kleinbauer und derer, die für Gewerbe in Verbindung mit ihren Wohnräumen ausüben, berücksichtigt werden.

Die Arbeitslosenversicherung.

Auf einer Ausschußsitzung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes wurde mitgeteilt, daß die Regierung beabsichtigt, einen Entwurf zu einem Gesetzes einzubringen, wonach jeder beschäftigte Arbeiter wöchentlich 1 ℳ Beitrag zu einer Zwangsversicherung gegen die Arbeitslosigkeit zahlen soll. Ferner sollen die Arbeitgeber für jeden von ihnen beschäftigten Arbeiter wöchentlich 1 ℳ zahlen und eine weitere Mark soll das Reich zuschießen. Schaum soll ein Gesetz ausgearbeitet werden, dessen Inkrafttreten sechs Monate spätere als der Beginn der Beitragsleistung geplant ist.

Es entspann sich eine lange und lebhafte Aussprache, in der fast alle Redner dagegen vorwurfen, daß die Regierung so erklären, ohne daß man wisse, wie nachher das Arbeitslosenversicherungsgesetz aussehen wird. Die Arbeiterschaft müsse gegen ein solches mit dem „revolutionären Endziel" beschäftigten, sondern mehr mit sozialpolitischen Fragen beschäftigen. Einem der Beitragsleistungen der Arbeiter ob und wieviel, daß zunächst die Unternehmer angehalten werden sollen, den Unternehmer ihre Beiträge für die kommende Zeit der Krisis zu machen.

Der Ausschuß schloß gegen drei Stimmen grundsätzlich seine Zustimmung zu einer Arbeitslosenversicherung.

Das Verkehrschaos.

Sv. Hamburg, 23. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Die Güterversperre nach Hamburg ist noch nicht aufgehoben. Gleichzeitig kommt aus Bremen die Nachricht, daß auch die Güterversperre verhängt ist. Es ist dies nach Ansicht hiesiger maßgebender Kreise ein neuer besonders schwerer Schlag für die deutsche Industrie. Wieder hatte der deutsche Kaufmann, besonders hochwertige Waren gerade Einhaltung der Lieferungsfristen, wenn auch bei erheblich erhöhten Kosten, über Bremen zu versenden. Durch die neue Maßnahme der Reichseisenbahn ist ihm diese letzte Ausweg, seinen Verpflichtungen dem Ausland gegenüber nachzukommen, auch versperrt.

Besonders schwer ist durch die verschiedenen Gütersperren auch die deutsche Reederei, die nahezu ganz besonders zu kämpfen hat um ihre wieder eine günstigere Stellung in der Welt zu erobern, betroffen. Nach den zurzeit geltenden Bestimmungen liefern der deutschen Reederei monatlich 30 000 Tonnen deutscher Kohle zu Fahrpreisen, das ist etwa 25% ihres Bedarfs, zur Verfügung, aber leider kann diese Menge geliefert es der Reichseisenbahn nicht, auch nur 10% an die deutschen Dampfer zu liefern. Tonnen der deutschen Dampfer infolgedessen gezwungen sind beinahe ausländischen mit ausländischer Kohle zu fahren, was für die Reederei natürlich ganz außerordentlich schwer belastet.

Oltwig v. Hirschfeld in der Irrenklinik.

Wie von einer Nachrichtenstelle mitgeteilt wird, befindet sich der früheren Jährrich Oltwig von Hirschfeld, der interessant zu den von Hirschfeld, der interessant zu den gegen Erzberger verübten Attentäter beteiligt wurde, seit dem September in einer Irrenklinik. Die Staatsanwaltschaft hatte bekanntlich dem jugendlichen Attentäter im August auf Grund eines Gutachtens des Zeugen Gefängnisstrafe einen Strafurlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit gewährt. Als dann Erzberger ein Gutachten vorlegen ließ, daß von Hirschfeld unter dem Verdacht der Mittäterschaft von neuem verhaftet und der Untersuchungshaft wieder zugeführt. Am 9. September wurde dieser Haftbefehl wieder aufgehoben, am 10. September jedoch von der Staatsanwaltschaft Berlin die Wiederhaft von der nach zu verbüßenden Reststrafe von vier Monaten eingeleitet. Angesichts aber des bei Hirschfeld Symptome von Geistesstörung bei bemerkbar gemacht, die Mitte Dezember seine Ueberführung von Offenburg nach der Universitäts-Klinik in Freiburg i. Br. notwendig machte. Seit diesem Termin befindet sich von Hirschfeld als Geisteskranker in dieser Klinik, deren Direktor auf dem Standpunkt steht, daß an eine weitere Strafvollstreckung gar nicht zu denken ist, da eine Zurechnungsfähigkeit selbst zu einer vollständigen Erschütterung seines Geisteszustandes führen würde. Der Rechtsstreit in der Freiburger Klinik gelangt auf die Rechtsfrage nicht zur Anwendung. Ein November hat bei Hirschfeld eingetretene Geistesstörung durch den Vater Hirschfeld gegenüber wurde von der auf behandelnde Begutachtung vorgelegt. Am 13. Strafkammer des Landgerichts I am 29. November abgelehnt.

Ein neuer Prozeß des Prinzen Leopold.

Vor der Zivilkammer des Landgerichts II wurde gestern ein neuer Prozeß des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen gegen den preußischen Finanzminister verhandelt. Nachdem der frühere Prinz bei Landgerichts I entschiedene Prozeß mit einer Verurteilung des Finanzministers geendet hatte, handelte es sich in dem neuen Prozeß um die umfangreiche, zwischen Zehlendorf und Wannsee gelegene

Herrschaft Düppel-Dreilinden,

aus der ein großer Teil des dortigen Villenviertels entstanden ist. Die Grundstücke waren von dem Vater des Prinzen, dem Prinzen Friedrich Karl, erworben worden und sind auf den Namen des Prinzen im Grundbuch eingetragen. Wie Staatsrat Dr. Lewald mitteilte, fand eine Auseinandersetzung zwischen Staat und Königshaus vom preußischen Finanzministerium im Jahre 1919 die Fideikommißeigenschaft und vom Finanzminister ein Teil dieses Fideikommißgutes dem Prinzen überlassen. Nach Beendigung der bekannten Differenzen zwischen dem Prinzen und dem Finanzminister Hübsmann hat der jetzige Finanzminister Lüdemann den gegenwärtigen Prinzen Leopold, der ebenfalls ein leinen Vorgänger Prinzen Leopold, der ebenfalls ein leinen Vorgänger Prinzen Leopold, der ebenfalls ein leinen Vorgänger

A5 B5 A4 B4 A3 B3 A2 B2 A1

Reichshauptstadt.

Der Weihnachtsbaum 1921.

„Daß wir bisher jahr wiederum „grüne Weihnachten" haben sollen, ist keine Besonderheit mehr. Seitdem es schon vor Jahre nicht anders. Daß aber diese Zaunzehn bei uns notwendigen grünen Bäume bezahlen werden, ist die Neuheit des Weihnachtsfestes 1921. Für den, der Kinder sein eigen nennt, war diese Tatsache besonders schmerzlich. Freilich habe ich bis zu den letzten Tagen gewartet, bis ich zur Anschaffung des „Baumes" schritt. Man konnte dann meist billig kaufen, so besonders vorigen Jahr, wo der Rest als Brennholz wegging. Dieses Jahr aber lagen die Straßen verödet wie im nichtweihnachtlichen November. Die Fracht sei zu hoch, hieß es. Zeigte sich aber unvermutet so ein strupppiges Weiden mandelmal sogar noch mit Wurzel und Erde, so wurden horrende Preise von den Zufallshändlern gefordert. Ein Rollendorfplatz wollte man 150 ℳ und wurde Wollatmen zu 700 ℳ los.

Da das meinen Verhältnissen „kaum" entsprach, ließ ich mir Tips von Bekannten geben. „Er", sagte ein Tipsbrüder, habe ihn gesagt, in Spandau am Bahnhof wäre noch was zu holen. „Sie" sagte, am Schlesischen bekommen Sie sicher etwas. Ich fuhr nach Spandau herumwandert und sah nicht einen Baum. Ich war am „Schlesischen" und sah nur benadelte Bienstiele zu 20 bis 40 ℳ. Man wies mich in die dunklen Gegenden hinter dem alten Ostbahnhof. Ich sahte meinen Stock fester, kam aber mit heller Haut davon.

Die letzte Rettung lautete: „Drei Linden", unweit Wannsee. Zwanzig Minuten zu Fuß, wenn der Kutscherjunge gerade fort ist. Zuerst mit einem zimmerhohen Baum zum Bucksel, schon schwieriger. Aber ich will nicht vorgreifen, mit Beinen und Eisen wurde der Baum wieder nach allen Gegenden Berlins. Und aus allen Bevölkerungsschichten. Dicht am Bahnhof eine Zaunerhöhung. Man sahet schgemte Schoen und trachtete heilriebe. Die Schonung macht den Eindruck eines Verdunungsbehälters von ersten Trommelfeuer. Einstein mit dem Ermom. Als ich eine Böschung erkletterte, bemerkte ich, daß ich seit geraumer Zeit einem Bäumepetzer in den Apparat gelaufen bin. Ich durchstreife den verheerten Wald bis zum Ende und entdecke endlich einen gerrgenen Baum. Die Säge meinen oft bewährten Kriegswaffeers legt ihn in fünf Minuten um. Mit einem Zau drücke ich ihn trogfahig zusammen und werfe ihn mir über den Rücken. Am Kaufgang bei Schonung steht ein Portbeamter. Neben ich einen Kartoffelsack, in den ich die Baumgeschichte verstuken lasse. Er prüft die Größe und bestimmt den Preis. Ich werde mit fünf Mark billigst eingeschätzt. Dann lege ich mich in die Zeitgerfolamme nach Wannsee ein, muß öfters die Rückenlage ändern, auch einmal ablesen, wenn mir der Baum nicht Kratzbaum spielt. Zuletzt gelingt zum zweitenmal zu Boden geschlendert wird. Entgegen kommen neue Ersätze Baumsuchender. Sie werden nichts Rechtes mehr finden. Zuletzt sind schon auf diese neue Weise nach Berlin geschleppt worden. Mühevoll schleppt man sich vorwärts. Aber alle verfluchen trotzdem die Strapatze: ich habe meinen Baum!

Für zum Radiermarkt einen Baum! Da ich aber einen Regenschirm bei der Exkursion verloren habe, den ich nun nicht mehr unter Dach und Fach bekommen würde es einfacher gewesen, am Rollendorfplatz zu kaufen. O. M.

Der Wucher mit den Weihnachtsbäumen.

Gestern abend verlangte der Arbeiter Ernst J. aus der Großen Frankfurter Straße Nr. 1 [illegible] Weihnachtsbäume und verlangte für das Stück 100 ℳ. Der Verkäufer wollte sich dieser Preise nicht widersetzen, weil die Größe der Bäume auf 15 bis 25 ℳ fest. Der wuchrische Händler wurde zur Feststellung seiner Person in das Polizeipräsidium geführt. Gestern nachmittag sammelten sich vor dem Hause Landsberger Straße 5—6 etwa 500 Personen, die gegen den Händler Otto Sch. eine drohende Haltung einnahmen, weil er seine Weihnachtsbäume für 80, 100 und 150 ℳ zum Kaufe anbot. Kriminalbeamte schritten ein und nagelten den Verkauf. — Den Gipfel des Weihnachtsbaumwuchers erreichte der Inhaber der Händler Firma St., der am Oliver Platz für seine Bäume 250 ℳ verlangte. Es ist zu hoffen, daß diese wucherischen Preise eine schwere Strafe zu erwarten.

Gestern nachmittag zog ein Demollisrwetter mit einem mit dieser Mühe eroberten Weihnachtsbaum die Oderberger Straße entlang. Vor dem Hause Nr. 36 waren der 24 Jahre alte Arbeiter R. und der Schlosser Walter Schiffelm J. an ihn heran, entrissen ihm den Baum und versuchten, mit denselben zu flüchten. Der Polizeibeamte, der bei diesem wucherischen Vorgange zugegen war, nahmen sich des Beraubten an und wollten die Täter festhalten. Dabei kam es zu einer Schlägerei, die einen riesigen Menschenauflauf verursachte. Schließlich schritt ein Beamter der Schutzpolizei ein, der die beiden Täter zur Wache führte.

Kinderbescherung in der Philharmonie.

Das Central Relief Committee hatte das Deutsche Rote Kreuz gebeten, eine Weihnachtsfeier für 10 000 deutsche Kinder als Gastkinder ihrer Kommilitonen in Amerika in den sechs größten Städten Deutschlands zu veranstalten. Die Berliner Veranstaltung, bei der die Reichspräsidentin Frau Ebert beehrte, und gelegen nahmen 1500 Kinder an der Bescherung teil. Einen rein volkstümlichen Zug erhielt das Fest dadurch, daß, dem Wunsche der Spender entsprechend, die kleinen Teilnehmer der Feier lauter deutsche Volkskostüchen angehörten. Die Kinder der U. S. P.-Organisationen waren dem vertreten, wie die Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins. — Kopf an Kopf lohnt die 1000 Kleinen. Ein wogendes, plappernde Meer, nur hier und da von den Uniformen der ordnungsbeflissenen Sanitätsmannschaften unterbrochen. Zum riesigen flimmernde Weihnachtsbäume schmückten das weite Podium, auf dem nach einem Orgelvorspiel Prof. Walter Fischer der Dom-chor Aufstellung nahm, um Weihnachtslieder vorzutragen. Frau Else Heims sah alsdann kindliche Weihnachtsgeschichte vor, für die ihr die kleinen reichen Beifall spendeten. Nach dem allgemeinen Gesang des Liedes „O fröhliche" plant Präsident v. Winterfeldt eine Ansprache an die Kinder, in der er die Hochherzigkeit der Amerikaner hervorhob. Herr Henniglson überbrachte Weihnachtsgrüße aus Amerika. Viele Deutsche seien schon vor Jahren nach jenem fernen Lande ausgewandert, viele hätten Deutschland nie gesehen, oder die deutschen Eltern verpflichten, aber die unbeliebende Mutterland dächten sie trotzdem. Im Auftrage des Reichspräsidenten dankte Minister Gröner für die Gabe der Reichsregierung und des Deutschen Volkes, den hochherzigen Spendern; die Kinder begleiten ihren Dank und ihre Freude durch nimmer endenwollendes Händeklatschen. Im Übertischtel den dann die „Hauptfuche", die Bescherung. Jedes Kind bekam vom Weihnachtsmann ein schönes Lebensmittelpaket, das Schokolade, Kondensmilch, Mehl usw. enthielt; außerdem wurden Wollsachen und Taschentücher verteilt. E. P.

Der elektrische Weihnachtsbaum im Luftgarten. Die Amerikaniche des Roten Kreuzes veranstaltet auch in diesem Jahr am Heiligen Abend im Luftgarten ist auf dem Winterfeldplatz vor elektrisch beleuchteten Weihnachtsbäumen, die die städtische Verkehrsreinigung bei Gelegenheit des Weihnachtsmarktes aufgestellt hat. Am Heiligabend werden Wäschrohre von 4 bis 5 Uhr nachmittags ausgeschaltet. Die Amerikaniche entspricht damit einer schönen amerikanischen Weihnachtssitte.

**Eine umfangreiche Fahrplanänderung tritt wegen der außerordentlichen Ueberfüllung auf der Ringbahn, die in letzter Zeit gestiegen den Stationen Papestraße, Hermannstraße und Treptower Straße, Wilhelmstraße und Gesundbrunnen, Gesundbrunnen und Stettiner Bahnhof, Pankow und Schönhauser Allee, Wedding und Gesundbrunnen, Wedding und Westhafen, Westhafen und Moabit, Moabit und Charlottenburg, Charlottenburg und Westkreuz, Westkreuz und Grunewald, Grunewald und Nikolassee, Nikolassee und Wannsee, Wannsee und Potsdam, Potsdam und Wannsee, Wannsee und Nikolassee, Nikolassee und Grunewald, Grunewald und Westkreuz, Westkreuz und Charlottenburg, Charlottenburg und Westhafen, Westhafen und Moabit, Moabit und Wedding, Wedding und Gesundbrunnen, Gesundbrunnen und Pankow, Pankow und Schönhauser Allee, Schönhauser Allee und Gesundbrunnen, Gesundbrunnen und Stettiner Bahnhof, Stettiner Bahnhof und Hermannstraße, Hermannstraße und Papestraße, Papestraße und Treptower Straße, Treptower Straße und Papestraße, Papestraße und Hermannstraße, Hermannst

Nr. 593. Sonnabend

Volkswirtschaftlicher Teil.

24 Dezember 1921

Vom Roheisenmarkt.

Essen, 22. Dezember.

Die Lage des Roheisenmarktes ist nach wie vor stark angespannt. Da der Roheisenverband nur für einen Monat Verkäufe tätigt und da die Gießereien und Stahlwerke jeweils nur diejenigen Mengen Roheisen anfordern, welche sie zur Grund der bei ihnen bereits vorliegenden Aufträge benötigen, ist bisher von einer Abschwächung des Roheisenmarktes nichts zu bemerken. Der Absatz an Roheisen ist infolgedessen sehr stark. Die Roheisenerzeugung ist nach wie vor, an den Verbrauchsanforderungen gemessen, sehr gering; den Hauptgrund für die geringe Herstellung bildet die Koksnot. Ueber Mangel an Koks klagen vornehmlich die Werke des Siegerlandes und es mussten in einer Anzahl Hochöfen infolge der geringen Kokszufuhren geämpft werden. Die während des Kälteeinbruchs im letzten Sommer einstandenen grossen Vorräte sind nicht mehr vorhanden; sie sind schon in den Monaten September, Oktober und November weggegangen. Neuerdings halten die verbrauchenden Industriekreise mit neuen Aufträgen merklich zurück, da der hohe Preisstand sich doch bemerkbar macht und da auch hie und da auf eine Ermässigung der Roheisenpreise gerechnet wird. Die jetzigen Roheisenpreise liegen bekanntlich bis zum 31. Dezember fest. Ob eine Aenderung der Preise — es soll Anfang Januar über die Preise verhandelt werden — eintreten wird, steht noch dahin. Man rechnet darauf infolge der seit der letzten Roheisenpreisfestsetzung erfolgten Besserung der Mark und die Hoffnung auf eine Preisermässigung hat auch schon zu einzelnen Stornierungen von Roheisenbezügen geführt. Eine andere Preisfestsetzung wäre möglich, wenn die Mark durch eine neuerliche Verschlechterung erfährt. Andererseits müsste aber mit dem Inkrafttreten der erhöhten Kohlensteuer, das voraussichtlich zum 1. Februar erfolgen wird, wieder eine neue, erhöhende Preisregelung des Roheisens eintreten, es dass es auch möglich ist, dass die jetzigen Preise für den Monat Januar beibehalten werden, zumal auch im Januar eine bessere Uebersicht der allgemeinen wirtschaftlichen Lage mit deren jetzt begonnener Klärung zu erwarten ist. — Der Roheisenverband wird, wieder in seiner bisherigen Form bis zum Jahre 1923 abgeschlossen war, ist, wie bereits gemeldet, auf neuer Grundlage bis Ende 1926 verlängert worden. Die bisherigen, dem Verband zugrunde gelegten Beteiligungsziffern waren überholt. Man ist von der bisher geltenden starren Beteiligung abgegangen und hat mit der Neuregelung mehr beweglicher Beteiligungsziffern eingeführt, welche sich so wohl nach dem Selbstverbrauch wie nach der Roheisenerzeugung der einzelnen Teilhaber richten. An der Zustimmung einiger weniger, bei der Verlängerung des Verbandes nicht anwesender Werke wird noch gewirbelt, es handelt sich um einige weiter abliegende Werke.

Erwerbsgesellschaften.

Vertriebszusammenschluss aller Berliner Brauereien. Wie wir hören, sind in der Berliner Brauindustrie Verhandlungen im Zuge, die auf einen Zusammenschluss sämtlicher Gesellschaften bezüglich ihres Vertriebsapparates hinzielen. Die unserer erdenklichen Kosten dieser Abteilung haben bekanntlich in den letzten Jahren weitgehende Zusammenschlüsse von Brauereien zur Folge gehabt, insbesondere beruht die Fusion der Schultheiss-Brauerei mit der Patzenhofer-Brauerei in erster Linie auf der erhofften und erreichten Ersparnis von Vertriebskosten. Die Erfolge, die auf diesem Wege erzielt worden sind, haben die Anregung gegeben, weitere Ersparnisse durch Zusammenschluss von Vertriebsabteilungen zu erzielen, um so den grössten, in ungünstigen Verhältnis zu den Geschäftserträgnissen stehenden Teil der Unkosten, der auf diese Abteilung entfällt, zu vermindern. Die Verhandlungen gehen dahin, eine gemeinschaftliche Regelung des Vertriebes sämtlicher Berliner Brauereien durchzuführen, und man hofft, bereits in dieser Woche zu einer grundsätzlichen Einigung der meisten in Betracht kommenden Brauereien zu kommen.

Vereinigte Lausitzer Glaswerke A.-G. in Weisswasser (bisher Glashüttenwerke Weisswasser A.-G.). Die Gesellschaft, deren Aktienkapital von 50 Mill. M. sich vollständig im Besitz einer Gruppe, bestehend aus der A. E. G., der Siemens & Halske A.-G. und die Hardy & Co. G. m. b. H. befindet, erzielte in dem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahr einen Gesamtrohgewinn von 14 623 874 M. (im Vorjahre war die Fabrik an die Ver. Lausitzer Glaswerke (alte Gesellschaft) in Weisswasser verpachtet, deren Tafel- und Hohlglas-Werke nach deren Uebergang an die Osram-Gesellschaft übernommen wurden; damals betrug der Fabrikationsgewinn lediglich 134 029 M., wozu noch Dividend und Zinsen von 210 356 M. traten.) Zu Abschreibungen wurden 231 210 M. (17 425 M.) verwendet. Der Ueberschuss beträgt 8 335 61 Mark (201 540 M.), dessen Verwendung nicht angegeben wird. In der Bilanz erscheinen Kreditoren mit 14 513 564 M. (9 600 826 M.), dagegen Debitoren mit 18 459 569 M. (7 419 945 Mark), ingesamt das Bankguthaben mit 2 111 724 M. (959 897 M.), Effekten und Beteiligungen sind mit 22 815 585 M. (1 285 576 Mark) bewertet, Waren mit 4 662 714 (154 331 M.). Die Anlagen usw. sind abgeschrieben mit Ausnahme der Grundstücke mit 961 171 M. (561 571 M.), und der Gebäude mit 2 Mill. M. (858 560 M.) zu Buchstehen.

Bankhaus I. F. Schröder, Komm.-Ges. a. A. in Bremen. Die erste Bilanz dieser in Dezember vorigen Jahres gegründeten neuen Gesellschaft, abschliessend am 30. Juni d. J. also nur ein halbes Jahr umfassend, ergibt Zinsgewinne von 11 551 018 M., Provisionsgewinne von 12 931 564 M. und sonstige Gewinne von 11 252 126 M. Nach Abzug von 10,77 Mill. M. Unkosten, 2,50 Mill. M. Abschreibungen auf Gebäude und 5 Mill. M. Rückstellung für Gebäudebeteuerung verbleibt ein Reingewinn von 16 731 452 M., wovon 10 Mill. M. der gesetzlichen Reserve auffüllen, 2 Mill. M. den Pensionskassen zugewiesen, 15 % Dividende = 7,5 % p. r. = 3,75 Millionen M. verteilt und 981 452 M. vorgetragen werden. In der Bilanz betragen die greifbaren Mittel 98,25 Mill. M. gegenüberstehen 3,5 Mill. M. sekundären Schulden, die also mit rund 29 % bedeckt sind; im einzelnen betragen Kasse 7,92 Mill. M., Reichsbankwechsel 49,63 Mill. M., Wechsel 13,67 Mill. M., reportierte Wertpapiere 25,06 Mill. M. Debitoren betragen 287,25 Mill. M., Beteiligungen 14,23 Mill. M. Der Wertpapierbestand erscheint mit 53,13 Mill. M. Das Eigenkapital der Bank setzt sich aus 50 Mill. M. Kommanditkapital und 25 Mill. M. Reserven zusammen.

Interessenmahme einer englischen Textilfirma an eine sächsische Weberei. Im ausserordentlichen Generalversammlung der Hermann Herzog & Co. A.-G. in Neugersdorf (Sa.), die mechanische Weberei für halbwollener Waren, Färberei und Appreturanstalten betreibt, wurde beschlossen, 1 Mill. M. neue Stammaktien mit Dividende ab 1. Juni 1921 zum Nennwerte gegen sofortige Barzahlung zu begeben an die Firma W. C. Gaunt in Bradford. Das Aktienkapital der Gesellschaft erhöht sich dadurch auf 6 Mill. M.

Hedwigshütte, Aerbrazit, Kohlen- und Kokswerke James Swoman A.-G. in Stettin. Die Gesellschaft beantragt bei einer Generalversammlung die Ausgabe von 3 Mill. M. Stammaktien mit Vorzugsaktien in Stammaktien gegen Zuzahlung. Von der schon angekündigten Kapitalerhöhung entfallen 6 Mill. M. auf Stamm- und 3 Mill. M. auf Vorzugsaktien, letztere mit doppelter Stimmrecht; auf 3 Mill. M. Stammaktien sollen den Aktionären, auf zwei alte eine neue, zum Bezuge angeboten werden.

Compania Hispano-Americana de Electricidad S. A. Madrid. (Mitgeteilt.) Die ausserordentliche Generalversammlung hat nach der „N. Zürch. Ztg." beschlossen, dass der Verwaltungsrat in Zukunft ermächtigt sein soll, jeweilen die Zahlung des Coupons B für das zweite Semester sofort nach Abfauf des genannten vorzunehmen. Der Verwaltungsrat hat daraufhin beschlossen, den Coupon B sofort zur Zahlung bringen zu lassen. Der Verwaltungsrat ist ermächtigt, entsprechende Beschlüsse jeweilen auch für die folgenden Jahre zu fassen. Sodann hat die Generalversammlung beschlossen, den Inhabern der auf Pesetas lautenden Rentenbons den Umtausch ihrer Titel auf der Basis der angeführten Normalpartien in Tiel auf argentinische Pesos zu gestatten. Der Verwaltungsrat ist ermächtigt, den Zeitpunkt und die Modalitäten für diesen Umtausch festzusetzen.

Peipers u. Cie. A.-G. für Walzenguss, Siegen. Die Gesellschaft weist für 1920/21 nach Abzug von 905 208 M. (i. V. 843 753 M.) Handlungsunkosten sowie nach Zuführung von 2 000 000 M. (1 500 000 M.) zu einer Entwerfungsrücklage einschl. 413 580 Mark (178 455 M.) einen Reingewinn von 3 754 762 M. aus, woraus bekanntlich u. a. 30 % (25 %) Dividende verteilt, 375 000 M. (150 000 M.) der Rücklage für Erneuerung zugeführt und 686 928 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Nach der Bilanz stehen stark gestiegenen Gläubigern von 16 754 477 Mark (6 296 693 M.) ebenfalls erheblich höhere Schuldner von 24 109 832 M. (8 629 047 M.) gegenüber. Warenvorräte werden mit 2 374 777 Mark (2 811 644 M.) etwas niedriger bewertet. Laut Geschäftsbericht verschärfte sich der Transportmangel im Berichtsjahre ausbaudn. Es war daher der Gesellschaft nicht immer möglich, die an sie gestellten Lieferungswünsche ihrer Abnehmer zu befriedigen. Die Abnehmer über die Grös aus dem Verkauf der Lothringer Walzengiesserei in Busendorf hat inzwischen stattgefunden. Die der Gesellschaft zufallenden Beträge werden gemäss den eingegangenen Verpflichtungen für den Ausbau der Werkanlagen und die Beschaffung von Arbeiter- und Beamtenwohnungen verwendet.

Grüneisner Aktienpapierfabrik in Halle a. S. Auf Anfang eines Aktiendrs wird auf die Tagesordnung einer ihrer ordentlichen Generalversammlung, der bekanntlich eine Kapitalerhöhung um 6,5 Mill. M. vorgeschlagen wird, auch die Ausgabe von 1 Mill. M. Vorzugsaktien mit 5 Stimmen und 1 Mill. M. gewinnberechtigt und der Ausgabe von 6 Mill. Mark 1 prozentigen Vorzugsaktien mit einfachem Stimmrecht zum Kurse von 110 % gesetzt, jedesmal unter Begebung an die Gruppe des Herrn Dr. Magen, und oder Ausgabe von Gesamtscheinen bis zur Höhe des Geldbedarfs, den die Verwaltung nach Ansicht des Herrn Dr. Magen einzuweilen mit 6,3 Mill. M. bezeichnet hat, und oder Einsetzung einer Revisionskommission von sieben Mitgliedern zu: Prüfung aller Einzelfragen, welche die Gründerrechte betreffen, namentlich bei Prüfung der Fragen, ob die Gründerrechte noch in vollem Umfang rechtsbeständig sind.

Kammgarnspinnerei Gautzsch b. Leipzig. Die ausserordentliche Generalversammlung beschloss die Erhöhung des Grundkapitals um 3,25 Mill. Mark auf 8,15 Mill. M. durch Ausgabe von 3900 Stammaktien und 250 Vorzugsaktien mit zehnfachem Stimmrecht, teils zur Stärkung der Betriebsmittel, teils zur Durchführung von Verbesserungen bezw. Ausbau des Unternehmens. Von den jungen Aktien, die ab 1. Januar 1921 dividendenberechtigt sind, wird ein Teilbetrag den Aktionären durch Verrechnung der Aktiendrs bei der Leipziger Kreditanstalt Leipzig zum Kurse von 250 % angeboten, während der Rest im Interesse der Gesellschaft verwendet werden soll. Der Anregung eines Aktionärs, die neuen Aktien zu einem niedrigeren Kurs zu begeben, widerspracht die Verwaltung mit dem Hinweis, dass die Ausgabebedingungen sehr eingehend erwogen worden seien. Zudem sei zu berücksichtigen, dass die Aktien unserer Spinnereien weit höher im Kurse stehen als die Gautzsch-Aktien. Nach Mitteilung der Verwaltung ist die Unterzeichnung bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit beschäftigt, so dass wieder ein gutes Ergebnis erwartet werden kann.

Aus den Verhandlungen der Walter Kellner. Die ordentliche Generalversammlung der Walter Kellner A.-G., Barmen, soll am 29. d. J. stattfinden und angesetzt, nach Vorschlag der Verwaltung beantragte Kapitalserhöhung um 8 auf 20 Mill. Mark und das Bezugsrecht der Stammaktionäre beschlossen. Wie wir hören, soll bei der Kapitalstraunaktion auf drei alte eine junge Aktie entfallen. Die nominell 10 Mill. M. junge Aktien der Vereinigte Textilwerke Mann u. Reinhard A.-G., Barmen, über deren Ausgabe in der einberufenen ordentlichen Generalversammlung Beschluss gefasst wird, sollen den Stammaktionären im Verhältnis von 1 : 1 angeboten werden.

Die jungen Aktien der Lippische Werkstätten A. G., Detmold, über deren Ausgabe die erhebende Generalversammlung zu beschliessen hat, sollen von dem unter Führung der Kölner Konzerns stehenden Konsortium den alten Aktionären in der Weise angeboten werden, dass auf drei alte Aktien eine junge Aktie entfällt.

Dortmunder Union Brauerei A. G., Dortmund. In der Generalversammlung, welche die Dividende auf 20 % festsetzte, wurde, wie uns drahtlich gemeldet wird, der Sohn des zurückgetretenen Bankiers Fritz Wolff neu gewählt.

Hofbräuhaus Coburg A.-G. Der Aufsichtsrat schlägt eine Dividende von 20 % (i. V. 20 % Dividende plus 5 % Bonus) vor, ferner eine Erhöhung des Aktienkapitals um 2,5 Mill. Mark.

Brauerei-Gesellschaft Rettenmeyer-Tivoli A.-G. in Stuttgart. In der ordentlichen Generalversammlung wurde die Bilanz genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Auf Antrag aus dem Kreise der Aktionäre wurde beschlossen, statt der vorgeschlagenen Sonderausschüttung von 10 % eine solche von 20 % zu verteilen. Der Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals wurde mit Rücksicht auf schwebende Verhandlungen von der Tagesordnung abgesetzt. In den Aufsichtsrat wurde neu Herr Hugo Jacobi, Stuttgart, gewählt.

A.-G. für Verkehrswesen in Berlin. Die Gesellschaft hat die noch im Umlauf befindlichen Teilschuldverschreibungen ihrer 4½ proz. Anleihe von 1911 und der 4proz. Anleihe der ehemaligen Bank für Deutsche Eisenbahnwerte in Berlin zur Rückzahlung an 1. Juli 1922 gekündigt.

„Fortuna" Rückversicherungs-A.-G. in Erfurt. Das erste am 30. Juni abgeschlossene Geschäftsjahr weist eine Gesamtprämieneinnahme von 13 907 005 M. auf, von der in weiterer Rückversicherung 3 769 600 Mark abgegeben wurden, so dass für eigene Rechnung 10 146 124 M. verbleiben. Der Reingewinn beläuft sich auf 135 978 M., aus dem 31,25 M. Gewinnanteile pro Aktie ausgeschüttet und 41 655 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. In der Bilanz erscheinen Debitoren mit 6 646 321 M. und Kreditoren mit 1 565 281 M. Nach dem Geschäftsbericht wurden zunächst die Feuer-, Transport- und Unfallversicherung betrieben. Der Geschäftsverlauf war befriedigend. Die Ergebnisse aus den Verträgen werden teilweise erst im nächsten Geschäftsjahre sichtbar werden. Auch das neue Geschäftsjahr hat sich bisher gut angelassen. Die Abschlüsse sind nunmehr auch auf Einbruchdiebstahl- und Haftpflicht-Rückversicherung ausgedehnt worden. Die Verwaltung hält eine Erhöhung des Aktienkapitals für unerlässlich.

Liquidation der Zürcher Depotenbank. Die ausserordentliche Generalversammlung der Zürcher Depotenbank beschloss die Liquidation der Gesellschaft.

Neue Aktien-Gesellschaften. In Berlin ist im Anschluss an die Berlin-Bremer Transportversicherung A.-G. die Berlin-Bremer Rückversicherungs-A.-G. mit einem Kapital von 3 Mill. M. gegründet worden. — Die Schmoltfabrik und Dampfsiegelwerke Freymuth u. Co. in Köpenick wird mit 1 Mill. M. Grundkapital in eine A.-G. umgewandelt. — Unter der Firma Porzellan- und Apparatefabrik Elektro-Union vor der Hochstadt (Oberfranken) wurde unter Mitwirkung der Dresdner Bank, Filiale Nürnberg, mit 3 Mill. M. Grundkapital eine neue A.-G. gegründet.

Kapitalerhöhungen.

Th. Goldschmidt A. G. in Essen um weitere 75 Mill. Mark.

Chemische Fabrik Weimar A. G. in Düsseldorf um 3 auf 6 Mill. Mark (neue Aktien im Verhältnis 1 : 1 zu 130 %).

Deutsche Evaporater A.-G., Berlin, um 15 Mill. M. Inhaberaktien.

Wayss u. Freytag A.-G., Neustadt a. d. Hdt., um 15,5 Mill. M., davon 15 Mill. M. Inhaberaktien und 0,5 Mill. M. auf 6 % auf Namen lautende Vorzugsaktien mit 30fachem Stimmrecht, sämtliche mit Dividende ab 1. Januar 1922.

Maschinen- und Kranbau-A.-G., Düsseldorf, um 4 auf 30 Mill. M.

Musarion Verlag A.-G., München, um 1 Mill. M. mit Dividende ab 1. Januar 1922.

Dividendenvorschläge.

Vereinsbraurei Greiz A.-G. 10 (i. V. 5) %.

Mitteldeutsche Gummiwarenfabrik Louis Peter A.-G. 35 % (27 %).

Vereinigte Thüringer Brauereien (früher Vereinsbrauerei Arten) aus 612 042 M. Rohgewinn 12 % (8 %).

Malzfabrik Meltrichstadt 8 % (4 %).

Schladitwerke A.-G., Dresden 20 % (15 %).

Kuhnsche Eisenbahnwagenfabrik Maschinenfabrik A.-G., Kulmbach 319 744 M. (215 899 M.) Reingewinn 18 % (12 %).

Valutamarkt.

Berlin, 23 Dezember.

Amtliche Banknotenkurse:	23. 12. Geld	23. 12. Brief
Amerik. Banknoten 1000—5 Doll.	183,80	186,20
2 u. 1 Doll.	183,80	184,70
Englische 1, 100 Pf. .	1424,50	1426,50
1, 100 Kr. .	3750,00	3764,00
Holländ. 100—50 Lstr.	7900,00	7920,00
1 Lstr. u. darunt.	788,00	790,00
Dänische 100 Kr. .	3529,00	3537,5
Französ. 100 Fr. .	1488,50	1491,50
Italienische 100 Lire .	806,00	814,00
Norwegische 100 Kr. .	3931,50	3943,50
Oesterreich. Abschn. zu 100—100 Kr.	—	—
Abschn. zu 1000 Kr.	37,00	38,00
Bankkont. neue 100 Kr.	35,05	35,30
Tschsln. Banknoten über 500 Lei.	50,75	51,25
unter 500 Lei	19,75	19,25
Schweiz. Banknoten 1, 100 Kr. .	3590,25	3602,75
Schweizer 1, 100 Fr. .	3541,25	3558,75
Spanische " "	2812,25	2818,75
Tschecho-slow. Staatsnoten, neue	236,50	237,50
do. unter 100 Kr.	236,00	238,00

Dollarnoten	23. 12. Geld	23. 12. Brief	22. 12. Geld	22. 12. Brief
New York . . .	183,56	185,44	178,00	179,85
London. Auszahlung	779,20	787,80	755,20	756,80
Amsterdam, Ausz. .	6893,10	6920,00	—	—
Warschau. Noten .	6,84	6,91	5,98	6,01
Auszahlung .	6,11	6,14	5,98	6,01
Posen	6,11	6,14	—	—

Zürich:	23. 12.	22. 12.
Berlin	2,50	2,87½
New York	51,00	51,00
London	13,56	13,55
Paris	40,50	40,75
Brüssel	38,50	39,25
Amsterdam	188,00	188,50
Stockholm	137,50	138,50
Christiania	80,50	80,50
Kopenhag	103,50	104,00

Amsterdam:	23. 12.	22. 12.
Berlin	1,44	1,56
N. York	27,00	27,00
London	7,16	7,20
London	11,44	11,43
Paris	21,40	21,50
Brüssel	20,30	20,45
Schweiz	53,50	53,25

Paris:	23. 12.	22. 12.
Berlin	6,75	7,25
New York	12,65	12,60
London	53,50	52,25
Brüssel	96,0	96,10
Amsterd.	463,00	464,00
Zürich	246,50	243,00

Italien:	23. 12.	22. 12.
Berlin	56,25	56,50
Madrid	187,0	186,0
Stockholm	114,00	112,00
Christiania	190,00	190,00
Kopenhag.	254,00	250,00

Madrid:	23. 12.	22. 12.
London	28,00	28,00
Paris	36,00	36,25
Genua	53,00	53,00
Mailand	53,00	53,00
Wien	0,30	0,19
Budapest	0,021	0,02
Prag	1,00	1,25
Agram	1,95	2,00
Bukarest	0,211	0,21
Buen. Aires . . .	171,00	172,00

Wien:	23. 12.	22. 12.
Berlin	12,30	12,90
Madrid	40,621	40,38
Zürich	17,85	17,85
Christia.	15,70	15,70
Budapest	5,00	5,00
Prag	0,11	0,11

Budapest:	23. 12.	22. 12.
Berlin	2,55	2,62
Madrid	15,25—16,00	14,50—15,50
Zürich	6,50—6,60	6,70
Prag	0,40—0,42	0,40
Wien	0,30—0,40	0,40

Prag:	23. 12.	22. 12.
Berlin	19,00—19,50	19,00—19,50
Zürich	13,50—13,75	13,50—13,75
Budapest	4,00—4,25	4,00—4,25
Wien	2,80—2,85	2,80—2,85

Die Berliner Börse bleibt heute geschlossen, auch für den Devisenverkehr, zumal die meisten Berliner Banken heute ebenfalls ihre Schalter geschlossen halten. Die nächste Börse findet am Mittwoch, den 28. Dezember, statt.

Warenmärkte.

Die Viehmärkte der Woche. Die Zufuhren zu den Hauptviehmärkten in dieser Woche waren auf den meisten Märkten in allen Gattungen gegenüber der Vorwoche erheblich grösser. Die Preise zogen jedoch besonders bei Kühen scharf an, und zwar um 50—70 ℳ, bei Rindern um 25—100 ℳ und bei Schafen um 50—100 ℳ. Die Schweine wurden auf allen Märkten, ausgenommen Frankfurt a. M., billiger und zwar einer die Preise um 50—200 ℳ zurück. Nur am wenigen Märkten blieben die Preise unverändert. Es wurden an den nachstehenden Märkten notiert für 100 Pfund Lebendgewicht in Mark:

	Rinder	Kühe	Schafe	Schweine
Dresden	350—1000	600—1300	375—825	1050—1710
Köln	1000—1200	900—1400	600—920	1275—1710
Leipzig	400—925	900—1300	400—850	1200—1800
Magdeb.	800—1000	650—1100	350—750	1300—1600
Essen	700—1300	750—1400	550—800	1100—1700
Breslau	500—950	900—1250	600—800	1100—1850
Berlin	500—1000	650—1600	400—800	1100—1500
Hannover	600—1400	900—1300	500—750	1250—1800
München	800—1000	650—1100	500—650	1000—1630
Frankf. M.	700—1000	900—1250	500—750	1300—1900

Berliner Butterversorgung. 22. Dez. (Butterversorgungs G. m. b. H., Berlin O. 17, Mühlenstrasse 31/32.) Zugeführt und verkauft: 966 Fässer Molkereibutter Bayrischer Hochgebirgs- 2000—3300, Schleswiger 2700—3300, schlesische 3200—3500, ostfriesische 3340—3390, Braunschweiger 3350—3450, ostpreussische 2900—3510, mecklenburgische 3010—3550, Oldenburger 3440—3610 M. vom 1. 12. bis 15. 12. 4148 M., vom 16. 11. bis 15. 12. 4138 M. Die Preise verstehen sich einschl. Verpackung, Fracht und Verkaufsgebühren.

Bremer Butterversteigerung, 23. Dez. (Eigene Drahtmeldung.) Auf der heutigen Versteigerung waren angeboten 57 Fass. Die Preise waren: Hannoversche 35—40,60 M., Oldenburgische 37,70 bis 41,30 M., Ostfriesische 38,90—37,60 M.

Berliner Produktenbörse vom 23. Dezember. Die Stimmungslage der Preise glitt heute weiter. In den Provinzen ist von den Hauptgetreidesorten erneut Weizen und Roggen gesucht und merklich höher als gestern bezahlt worden. Auch hier fand bei ihnen das am Markt befindliche Material Unterkommen, doch waren auch Händler wieder Reflektanten. Zur Befestigung trug heute die steigende Dollar wieder bei und beim Roggen speziell auch die weitere Nachfrage für die Umlage. Hierbei spricht vielleicht die Tatsache ein Wort mit, dass die R.-G. jetzt bei abgegebenen Bestellungen sich rechtzeitig ihre bisher fällige Umlage erfüllt haben, die entsprechenden Mengen mit Beschlag belegen hat, während seither der Ausgleich durch Geldzahlungen erfolgt war. Für Gerste sind die Preise, obgleich leichte fester, ohne dass gegenwärtig grössere Unternehmungslust besteht. Hafer war wieder höher bezahlt bei geringen Offerten. Mais ist in den Offerdorungen erneut gestiegen und wurde dementsprechend auch hier teurer bezahlt. Ueber den Verkehr in Mehl halten die seitherigen Klagen an. In den meisten übrigen Artikeln zeigte der Verkehr Feiertagscharakter.

Raohfutter. (Preisnotierungskommission des Fachausschusses der Handelskammer.) Grosshandelspreise per 50 kg ab Station: Drahtgerpr. Roggen und Weizenstroh 32 bis 35, desgl. Haferstroh 43 bis 46, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 38 bis 41, gebundener Roggenhaugerstroh 34 bis 35, lose und gebundenes Krummstroh 30 bis 32, Hückstel 41 bis 43, handelsübliches Heu 90 bis 95, gutes Heu 100 bis 107, Kleeheu 118 bis 130 M.

Bremer Getreidenotierungen, 23. Dez. (Eigene Drahtmeldung.) Gegen 6 Uhr abends wurden folgende (unbamtlich) der Lieferung prompt: Inländischer Weizen 380 M., Roggen 315 M., amerikan. Mixed-Mais 305 M., auf Januar und Februar-Verschiffung 285 M., deutscher Hafer 300 M., La Plata-Hafer 295 M., Mexiko-Tunis-Gerste prompt gestrichen.

Berliner Metallbörse, 23. Dezember.

Preise für 100 kg in Mark.	23. 12	22. 12.
Elektrolytkupfer Vereinsnotiz	5977	5654
Raffinadekupfer 99—99,3 %	4950—5050	4750—4850
Hüttenzweikupfer	3950—4000	3850—3900
Hüttenzinkblk. Synd. Preis .	3125—3125	3050—3050
do. in freiem Verkehr . . .	2050	202
Hüttenzinkblk. abgebrochen, Hütte	1525—1600	1450—1525
Remelted Plattenzink	1450—1500	1400—1450
Hüttenzinnmimum 98—99 % .	8100—8200	7700
do. in Walz- od. Drahtbarren	8300—8400	7900
Bankzinn	11625—11875	11000—11125
Straitszinn	11625—11875	11000—11125
Australzinn	11625—11875	11000—11125
Hüttenaluminium 99 % . . .	17500—18000	17500—18000
Reinnickel 98—99 %	17500—18000	17500—18000
Antimon Regulus 99 % . . .	2400—2450	2450—2500
Silber 1 kg 900 fein	33500—34500	33175—33575

Amerikanische Funkdienst.

New York, 23. Dezember, Mark-Sichtnoten **kurs 0,52 (0,54) cts., höchster 0,53, niedrigster 0,52; das entspricht einem Dollarkurs in Berlin von 190,5 Mk.**

Julius Sichel & Co. Kommandit-Gesellschaft auf Aktien **Mainz.**

Bilanz 30. Juni 1921.

Aktiva.	ℳ	ℳ	ℳ
1. Kassa-Konto			2 230 005
2. Effekten u. Beteiligungen			130 212 836
3. Debitoren-Konto			20 258 372
4. Debitoren- u. Gläubiger-Konto Mainz u. Zweigniederl.	749 159,30	374 580	
Rheinbrunn 50 %	374 579,30		
5. Immobilien-Konto Mainz und Zweigniederl.	759 000	743 820	
Abschreibungen 2 %	15 180		
6. Wein	26 108 192		
			170 591 841

Gewinn- und Verlustkonto 30. Juni 1921.

Soll.	ℳ	ℳ
1. General-Unkosten: Gehälter, Löhne, Weinlesefesten, Steuern, Unversicherungen usw.		2 890 003
2. Abschreibungen und Rückstellungen: auf Mobilien 50 % auf ℳ 749 159,30	374 579,30	
auf Immobilien 2 % auf ℳ 759 000,—	15 180	
für Effekten-Reserve	100 000	
		489 759
3. Reingewinn		16 903 902
		20 213 805

Haben.	ℳ	ℳ
Gewinn-Vortrag aus 1919/20		740 253
Gewinn: Aus Zinsen, Effekten- und Konto-Korrent-Erträgnisse usw.		19 473 552
		20 213 805

Der Geschäftsinhaber: **Alfred Ganz.**

Durch Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 17. Dezember 1921 wurde die Dividende für das Geschäftsjahr 1920/21 auf 25 % festgesetzt.

Der Dividendenschein Nr. 14 für 1920/21 gelangt ab heute mit ℳ 250.— abzüglich 10 % Kapitalertragsteuer zur Auszahlung.

Die Auszahlung erfolgt bei der:

Gesellschaft Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M.
Bank von Elsaß und Lothringen, Straßburg i. Elsaß, und deren Niederlassungen in Berlin, Basel und Luxemburg,
Bankhaus Bruck, Trefina & Co., Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 4,
Nationalbank für Deutschland A.-G. a. M., Berlin W. 8, Köln a. Rh.,
H. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln a. Rh.,
Bankhaus Siegfried Auf, Düsseldorf,
Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Co., Düsseldorf,
Mainz,
Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Mainz,
Bankhaus Gronenberger & Co., Mainz,
Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank), München,
Bankhaus Friedrich Johann Gutleben, München, Prinzregentenstraße 22,
Bayerische Vereins- & Wechsel-Bank, Nürnberg,
Bank für Saar & Rheinland, Saarbrücken.

In weiteren Geschäftsinhabern wurden mit Wirkung ab 1. Januar 1922 die Herren Direktor Ludwig Heisdorff, Wiesbaden, und Direktor Karl Roehle, Bingen, bestellt.

In den Aufsichtsrat wurde Herr Generaldirektor Alfred Grabau, Frankfurt a. M., und die Herren Bankhaus Friedrich Grünenberg, Köln, und Generaldirektor Hermann Hecht, Mannheim, neu gewählt.

Mainz, den 17. Dezember 1921.

Der Geschäftsinhaber: **Alfred Ganz.**

F. Ergang, Magdeburg
Maschinenfabrik, Kesselschmiede, Metall-Locherei, Siebtrommeln
:: Gegründet 1804 ::
Apparatebauanstalt, Blechpresserei und Schweisserei
Sonder-Erzeugnisse
Brauerei- und Mälzerei-Einrichtungen
:: bes. Gärbottiche und Lagerfässer ::

DEUTSCHE EXPORT-HÄUSER
die gewegt sein sollten, wieder Anfragen in den Vereinigten Staaten zu eröffnen, mögen sich betreffs unentgeltlicher Beziehen ihrer heutigen Bücher, Einrichtungen von Geschäfts-Systemen und sonstigen preiswürdigen Notes an die Unterzeichneten beziehen. — Alle Beziehungen werden streng vertraulich behandelt. — Referenzen zu Diensten. — Gegründet 1896.
HERMANN CARL MAASS & COMPANY, C. P. A.
Staatlich geprüfte Büchersachverständ.
120 BROADWAY, NEW YORK, U. S. A.

DEMAG
Niethämmer
Pressluftanlagen
DUISBURG

Spezialfabrik für
Präzisions-Drehbänke
175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000 und 1500 mm Drehlänge, mit Leitspindel oder mit Leit- und Zugspindel.

Nr. 593
24. Dezember 1921

Deutsche Allgemeine Zeitung

Beiblatt
Morgen-Ausgabe

Unterhaltung ★ Frau und Welt ★ Sport

Baltische Weihnacht.

Ein altlivländisches Idyll.

Von

Siegfried von Vegesack.

Wenn die Winternorgen immer dunkler wurden, Kerzen und Oellampchen durch das finstere Haus flackerten, und der alte Fuchs, der Ofenbläser, eine Gespenst auf blaßen Füßen den endlosen Korridor entlang schlich, ungeheure Birkenscheite abtrug und die Flammen schürte, daß es durch das ganze Haus prasselte, — dann war Weihnachten nicht mehr fern.

Ueberall wurde am Abend geräuschelt und geflüstert, plötzlich eine Tür verschlossen oder ein rascheltaffet, schwerverpacktes Ungetüm lautlos im Dunkel vorübergetragen. Das ganze Haus roch nach Pfefferkuchen, nach Zimt, Marzipan und gelben Caffeetrinkgeln. Karlomchen eilte mit hochroten Backen und klappernden Schlüsselbund zwischen Schatzkeller und Backzimmer hin und her, gab Mandeln, Rosinen und Korinthen aus und prüfte den Sirup, ob er in der Luft schon zähe Fäden zog und die Nagelprobe bestand.

Zum Schluß aber, um den großen runden Tisch, wurden kleine Tannenzapfen und Wallnüsse mit Schaumpapier vergoldet, große, bunte Kugeln mit neuen Schnürchen versehen, gelbe Wachskerzen in die Baumleuchter hineingedreht, Ketten aus Goldpapier gekreiselt und köstliche Rosen aus buntem Seidenpapier geschnitten und mit einem Nebrigen Bonbon in der Mitte zusammengeschnürt, — diese waren für den „Leutebaum" in der Gesindestube bestimmt.

Und dann kam die Dämmerstunde, wenn man mit plattgedrückter Nase an der Fensterscheibe hockte und zum Wald hinausstahte, — „ob sie schon kommen?" Es wurde dunkler und dunkler. Schon stolperte der alte Indrik mit einer Laterne über den Hof zum Viehstall, — da plötzlich tauchte ein Pferdegespann durch den Schnee, und wenn man dann schwer über den hartgefrorenen Weg geschleift: ein ungeheurer schwarzer Baum rauschte am Fenster vorüber, und Vater und die Brüder gingen wie Gespenster hinterher. Dann wurde die große Haustür aus den Angeln gehoben, — ein Schneidender Wind wehte bis in den Saal hinein, es wurde an Stühlen gezogen, gekämmert und mit dem Beil geschlagen, dann ein Ruck, — und der Riesenbaum stand da, dunkel und eisfalt, als wäre der Wald selbst in das Haus eingedrungen.

Am andern Morgen, wenn die breiten Zweige allmählich auftauten und sich senkten, Eis- und Schneekrumelnen auf das Parkett niedertrofften und der ganze Saal nach Harz und Tannennadeln duftete, dann begann das Schmücken. Auf Stühlen und auf Leitern drang man in das Dickicht der Aeste, hing die goldenen Tannenzapfen und Wallnüsse auf, die dunkelroten, violblauen, grünen und silbernen Kugeln, die flimmernden Glöckchen und Sterne, breitete das schimmernde Christbaar aus und spannte die Goldketten von Zweig zu Zweig. Und zuletzt, wenn alles fertig war, wenn auch die unzähligen Wachskerzen rittlings auf den Aesten saßen, — dann kam das Allerheiligste, die „Engelsgruppe", die Mutter selbst anlegte. Zauter glitzernde Papierengel, jedes Kind hatte seinen, und in der Mitte schwebte ein rosiger Wachsengel mit einer weißen Fahne, auf der in Goldbuchstaben die Weihnachtsbotschaft strahlte: „Ehre sei Gott in der Höh'!"

Und dann, nach dem Mittag, schellten draußen vor der Veranda die kleinen Schlittenglocken. Die vergaß, daß man sich kaum rühren konnte, stolperte man hinaus: Mutter und die jüngsten in der verdeckte Kibitke, Vater und die großen Brüder in die offenen Einspännerschlitten. Die alte Karlin brachte noch schnell eine glühendheiße Wärmflasche, die in einem Meer von Fellen unter Mutters Füßen versenkt wurde, dann knallte der alte Maarz mit der Peitsche, die drei Apfelschimmel, daß eine Fahne von Dampf hinterdrein stob, und mit hellem Glockengeläut flogen die Schlitten knirschend über die frostglatte Bahn zur Kirche.

In der Kirche war es aber eisig, zwei dünne Weihnachtsbäume flackerten am Altar, und schnaufend und stöhnend, wie von Frost gescheuchelt, tremolierte die Orgel: „O du Fröhliche . . ." Es saß man steifend, trat heimlich mit den Füßen, zählte die brennenden Kerzen und sah den Dampf aus den Mündern steigen. Dann aber, wenn der letzte Vers ausgesungen war, die Orgel im Liebermut quietschend noch die seltsamsten Töne ausstieß und alles hinausdrängte in die blaukalte Winterdämmerung, — dann gab es ein Sichgegrüßen nach allen Seiten: Nachbarn, Doktors und Pastors, — ein Winken und Peitschenknallen, Schellen- und Glockengeläut, bis sich alles in Bewegung setzte.

Karlomchen war aber daheim geblieben, und als der erste Schlitten vor der Veranda hielt, stand schon die dampfende Schokolade mit dem Gleichringel auf dem Tisch. Die Saalkinder waren geschlossen, und niemand durfte in die Nähe, wenn sich eine Spalte öffnete und etwas hineingetragen wurde.

Und nun begann die Wunderstunde. Die Stunde im Dunkeln am brennenden Kamin unter der marblauen Kuppel. Hier saßen alle Geschwister beisammen auf dem Sofa und auf dem weichen Teppich gelagert, und indes man einander „gruselige" Geschichten erzählte, starrten die Augen gebannt zur Saalkirche, die immer heller und heller aufglühte.

Dann klingelte es, noch einmal, und ein drittes Mal, — und die Flügeltüren öffneten sich weit, ein Lichtschein fiel auf, in das man geblendet hineintaumelte . . .

Noch war man kaum aus dem verzückten Staunen heim Anblick der neuen Wunderdinge erwacht, die ringsum auf den weißgedeckten Tischen ausgebreitet lagen, so erdröhnte draußen auf dem Hof die große Stallglocke: der alte Indrik läutete, und alles strömte nach unten in die weihnachtsweite Gesindestube, wo ein unbeholfener, von bunten Papierrosen ganz überschütteter Weihnachtsbaum brannte. Die Knechte schmauchten stolz herbei, die Mägde, Wichweiber und alten Waschfrauen standen da mit gelatteten Händen, kleine Mädchen und Buben drängten sich scheu hinter buntfarbigen Schürzen, der Gärtner kaffierte und ein schriller, langgezogener Gesang ließ die Fenster klirren. Der alte Maarz las aus der Bibel, der Verwalter hielt eine kurze Ansprache, und dann drängte sich alles zu den Tischen, wo die Bescherung begann. Tücher, bunte Stoffe, wollene Socken, Tabak, Pfeifen, Kopfel, Messerscheiden und Kneipenbons, — Karlomchen und Tante Melanie teilten jedem das Seine zu, während Mutter, sich verzehrlich strubbelnd, handfest auf jedes entgegennehmen mußte.

Mutter und Karlomchen gingen vom Tisch zu Tisch und ließen sich alle Wunderdinge zeigen, Vater aber blieb mit dem langen Pfeifenrohr die ganze Zeit an Ende gebrannt warren, und löschte, wenn ein Zweig Feuer fing.

Und dann kamen die Weihnachtstage, Besuch von den Nachbarn, von den Altmarxlershofen, den Hummelsfelchen, vom Pastorat und Doktorat. Das Schellengeläute vor der Veranda hörte gar nicht auf. Und der lahme Theodor vom Pastorat mußte „Blinde Kuh" spielen, bis er stolpernd unter dem Weihnachtsbaum hinfiel, und die vielen bleichsüchtigen Pastorstöchter teilten Pfänder aus, tranken heißen Punsch und aßen Konfekt, bis sie leise stöhnend in ihren altmodischen Pelzkappen wieder abfuhren.

Wenn aber alles Besuch fortgefahren war, nur noch eine kleine Kerze am Baum brannte, der gespensterhafte Schatten an die Decke und die Bäume warf, dann saßen Mutter und Karlomchen still an der Hand, führte uns vor die Engelgruppe und zeigte auf drei kleine Papierengel, die höher als die andern hingen. „Das sind die drei kleinen Königskinder im Himmel", sagte Karlomchen, „und einmal kommen wir auch dorthin!"

Vater aber klopfte an den Barometer: „Es fängt sich auf. Morgen geht's mit den Hunden auf die Hasenjagd!"

Reinhard-Sorge-Aufführung. Die Berliner Calderon-Gesellschaft führt am 26. Dezember und an den folgenden Sonntagen, nachmittags 3 Uhr, im Neuen Theater am Zoo das Weihnachtsmysterium „Metanoete" von Heinrich Sorge auf, dem jungen, im Kriege gefallenen Dichter bei im „jungen Deutschland" und großem Interesse aufgenommenen Drama „Der Bettler".

Dr. Ernst Troeltsch, ordentlicher Professor der Geschichte an der Universität München, ist im Alter von 49 Jahren gestorben. Er war 1908 Nachfolger Diltheys an der Universität Chicago, 1910 bis 1914 Kaiser-Wilhelm-Professor an der Columbia-Universität in New York. Seit 1914 lehrte er in Münster.

Glockenspiele.

Von

Julius Glarner.

Diese Spielgläckleln geben so ein süßes und anmutiges Gelläute von sich, daß die Vorübergänger genötigt werden, stille zu stehen und sich lieblichst Kunstgetöne mit fast entzückten Sinnen anzuhören.

Philipp von Zesen (1619—89).

Als ich nach mehrstündiger Wanderung durch die Straßen Amsterdams und nach manchem Kreuz und Quer im Labyrinth der Singel und Grachten abends müde in meine Hotel zurückkehrte, gedachte ich, „einen langen Schlaf zu tun" und gab wie Schillers Wallenstein die Weisung, mich nicht zu gelüstigen zu wecken. Aber ich habe die Rechnung ohne den Wirt gemacht, der, ehe ich mich versah, ohne die sehr gewissenhaften Amsterdamer Uhren und Glockenspiele gemacht, die recht bald in meinem ersten Schlummer hineinriefen und von Viertelstunde zu Viertelstunde mit erneutem Eifer und mit wachsender Eindringlichkeit sich bemühten, mich „aufwachen im Geiste" zu erhalten und mir die Zeitlichkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen mit echt calvinistischer Strenge einzuprägen. Da war gleich in meiner Nähe so eine, die mir keine Ruhe ließ, scherzlich die Dude Kerk am Oude Zijds Voorburgwal, die mir das Interesse, das ich ihr beste entgegengebracht hatte, bezahlte. Mit ihr wetteiferten zwei Glockenspiele vom Damrak her, das eine zweistellig vom Turm des Königlichen Palais am Dam, welches mit der gebührenden Autorität den Beginn jeder Viertelstunde bald in kurzen Takten, bald in längeren Melodien dekretierte. Dann klang es aus größerer Entfernung ein wenig schwächer, aber in regelmäßiger Wiederkehr zu meinem zuerst aufmerksam, dann immer widerwilliger, zuletzt in sozusagen fassungslosem Ohr bereiten. Was ist das etwa das Spielgläckleln vom Glockenturm der Münze, das „süße und anmutige Gelläute", welches die Vorübergehenden zum Stillstehen zwang? — Die Glockenspiele waren natürlich recht auf einander abgestimmt. Eines hinkte stets dem anderen „gemaßkleidet" nach, und alle schienen sich in dieser Nacht verabredet zu haben, den Frieden nicht abreißen zu lassen. Im Laufe dieser nächtlichen Stunden stellte ich mir vor, wie es wohl sein würde, wenn ich die Glockenspiele aller Kirchen der Stadt hören könnte, und ich erinnerte mich, daß vor im Baedeker gelesen zu haben, daß Amsterdam 13 reformierte, 15 sonstige protestantische, 22 römisch-katholische und 2 altkatholische Kirchen besitze. Ich mußte nicht, ob alle 52 Kirchen dieser geschätzten, pünktlichen, gewissenhaften Stadt „an der Amstel und am Y" ein Glockenspiel besitzen, aber ich nahm an, daß

Frau und Welt

Christmelodien.

Von

Gustav Metscher.

Einmal im Jahr klingen ein paar Wochen lang die Gassen und singen die Häuser. Das ist die Zeit, daß die Buben und Mädel außer mit ihren Schulranzen noch mit Christmelodien nach Hause stürmen und sie den dämmernden frühen Winterabend mit Chor füllen.

Die Singestunde in der Schule ist in diesen Wochen viel zu kurz. Auf der Straße und in der Gasse wird sie fortgesetzt, ohne Lehrer, ohne Tafel, ohne Geigen . . .

Zu steigen all die kleinen lieben alten Christmelodien wie Sommerlerchen auf, um mit ihren geflügelten Tönen sich in den Himmel zu schwingen.

Aber die Lieblein kommen nicht weit.

Die vielen weißen Winterflocken bringen sie wie irrend auf die Erde und hängen sie an die Tannenzweige und legen sie wie lauter kleine Weihrauch- und die taubenden Rodelsitzen am Baum.

Und mit dem Baum werden sie in das Haus getragen.

Da fangen die kleinen Liebelein in der ungeheizten Stube zu frieren an. Bald aber kommt die Stunde, da rührt sie eine Hand in den leuchtenden Lichterbaum, der sich wie ein goldbestickter Königsmantel um den grünen Baum legt, und dann erwachen sie alle wieder und tun ihre hellen Augenlieder auf, und ihr sicher Klang hebt von neuem an.

O ihr flingenden, singenden Christmelodien! Auch merkt man nicht die Fülle des Alters an. Glück macht jedes ewig jung und schön! Euer Melodienkranz wird nie aufhören, solange es Menschen gibt, denen der Adel des göttlichen Ebenbildes ins Herz gebrannt ist. Ihr werdet nie altern und nie müde werden des Wanderns über diese Erde, solange ihr noch das unenige, holdselige, göttliche Geheimnis von der Geburt Gottes durch die Zeit trägt und es jedes Jahr von neuem den Menschen kündet und es ihnen ins Herz singt . . .

Jahr um Jahr fällt ihr alte, trübgewordene Menschenaugen auf neue mit dem Jugendglanz eurer hellgewordenen Zeit und laßt sie neuen neue diese Zeit erleben, da auch ihre Welt noch golden war.

Jahr um Jahr aber beflügelt ihr auch den Herzhammerschlag von tausend und aber tausend Kindern, deren kleine Fäuschen im Kerzenschein stehen, und deren große, helle Augen auf den Augenblick warten, da sich die Tore und Türen öffnen und ihr Baum mit unsichtbar fliegende Engel am Baum steht . . .

„O tönt fort, ihr süßen Himmelslieder! . . .

Die Schönheit der Farbe.

Ein typisches Traumerlebnis ist dies: Man sieht vor seinem Kleiderschrank und entdeckt darin die herrlichsten Zwirnen, Seidigen, Gute, die man einmal schon getragen haben und von denen man nicht begreift, warum man sie nicht längst hervorgezogen hat? Gewöhnlich diesem Traume aber schreit das Erwachen. Leider ohne all die schönen Traumsteiner. Aber ein Gefühl bleibt in uns wach, als müßten wir suchen gehen nach jenen eigenen verschiedensten Weiningmern, die sich uns zur Traumstunde offenbart haben und uns berieten, wie wir uns wir eigentlich sind.

Solche Traumbilder aus als Geschenk in den grauen einigen Alltag hineingeworfen und ihrer Lichtigen Kostbarkeitsfest Bestand zu verleihen, unternimmt das Buch einer nachdenklichen Moderin, der Malerin und Autorin gleichmäßig vertraut, uns ihre Kenntnisse und eigenen Erfahrungen über die Schönheit der Farbe in der Kunst und im tagtäglichen Leben mitteilt.*) Nicht trocken und lehrhaft, sondern wie ein Mensch wundervolle Erlebnisse erzählt. Und auf einmal ist alles um uns herum bereit geworden; wir sind einmal offenen sich verschlossene Türen vor uns, zeigen uns den eigenen, immer verwandelnsfähigen Weg, führen uns zu Menschen, die immer schon um uns war und uns gehörte.

Das Buch ist unterstützend von der ersten bis zur letzten Seite. Jede einzelne Farbe bekommt für uns ihr individuelles Leben. Es spielen sich da Dramen ab, wie Menschendramen auf der Bühne. Wie dort hat jede einzelne Farbe ihre unverwechselbaren Charakterzeichnungen, die sämtlich gegen die der anderen Farben sich behaupten oder sich vermischen. Macht gewinnen oder unterliegen. Es ist vielleicht das größte Lob, das man einem Malbuch mitgeben kann, daß es seine Geheimnisse unter Liebenswürdigkeit verbirgt, wie das schöne Frauen zu tun pflegen, die lieber geliebt als respektiert werden wollen. Zwar gibt das Verzeichnis brav Farbenfolgen und überschreibt das erste Kapitel „Enjoement", aber wie es dann kommt, ist so reizvoll ausgedrückt (und zwar — was das Beste ist — objektiviert reizvoll, ganz einfach durch die Verteilung in das Individuum der jedesmaligen Farbe, von der sie spricht), daß man sich lernen lohnt, während man einfach mitspazieren mit der Verfasserin in Gottes bunter Natur, in Ausstellungen und Museen an Kunstwerken verbei.

Haben wir das Buch gelesen, so haben wir neue, frische Augen bekommen. In den Straßen erscheinen wir die Wirkung des Farbenmischens auf unsere Stimmung. In den Schaufenstern verlosten wir mitten das Arrangement der Auslagen, dem Komposition und Wuster der kunstgewerblichen Gegenstände. Wir sehen, warum die eine Farbe die Blonden kleidet, die andere die Brünette; wie sie greifen nicht, daß wir bei den Künstlern des Notes dieser den blauginnen Farbenton nicht als Leiter des Teichen, Luftern erkannten. Wir hören, daß Blau immer etwas Dunkeres scheinendes, geheimnisvoll Verschleiertes hat, daß Blaue Augen um so stärker wirken, wenn Lichtenbrenge schwärzlich ihre Wirkung unterstützen, daß Grün die bewegliche, fließende aller Farben ist; wir erfahren, wie Leonardo es anwendete, aber auch wie Marc Chagall und Ernst Stern es nutzte; hören, daß ein grauer Teppich seine Stähle und Mobel gleichsam in die Luft wirft, so daß man ihnen nach einer dunkleren Farbe unterlegen muß.

Das Wichtigste aber ist, daß dieses kleine Werkbuch eben jene Wirkung hat, von der ich anfangs sprach. Es bereichert uns mit dem, was uns lange gefehlt, das wir aber in Wahrheit nie verloren haben, das wachen Tages nicht wiederfinden können. Wird einem Blatt sind wir reich geworden an Freude über Gegenwart, jede Lustbarkeit, jedes Kunstwerk offenbart uns jetzt kein eigenloses problemloses Leben. Und auch die Künstler, denen das positive Wissen des Buches längst geläufig ist, mögen Freude finden an der frischen, gegenständlichen und ungezierten Darstellung.

Anselma Heine.

*) Die Schönheit der Farbe in der Kunst und im täglichen Leben. Von Martha Bernstein. Delphin-Verlag, München.

Christi Geburt.

Heut' ist die Nacht, da alle Einsamkeit
Sich wandelt in Geheimnis und in Licht.
Es ist die Nacht der Kinderseligkeit,
Da rauschend laut der Quell der Märchen fließt.

In dieser Nacht, geheimnisvoll und bang,
Gebar ein armes Weib ein schwaches Kind —
Der Menschheit dunkle Sehnsucht aber zwang
Den beiden Kronen auf, die Dornen sind.

Und er, der allen Trümmern Tröster war,
Hat dieser wochen Welt nur Weh gebracht,
Und wie er blutend hängt auf dem Altar,
Ist er ein Zerbild, das wir selbst gemacht.

Den Kindern König aber bleibt dies Kind,
Das Gaben bringt aus fernem Himmelsland,
Und uns, die wir so voll von Liebe sind,
Weil er der Liebe tiefste Worte fand.

Nora Purtscher-Wydenbruck.

Ostdeutsche Frauen.

Die schöne Zeitschrift „Ostdeutsche Monatshefte" (Königsberg i. Pr. 7 A, vierteljährlich 18 M), herausgegeben von Erich Lange-Lima bei Danzig, Albertstraße 9, hat als Weihnachtsnummer ein Sonderheft „Ostdeutsche Frauen" herausgegeben (Frauenhaft ... Ostdeutsche Frauen in Ostpreußen werden von Dr. Ludwig Goldstein anschließend, Agnes Miegel erzählt von den ostpreußischen Werftätten in Amalienau, Susanne Dek-Wunsch von Ostpreußens Sagen und Märchen, Gertrud Bäumer, Dr. Ostwald schildert Maria Wittmanns Wirken für die Königsberger Stadtspielen. Essayen, Novellen und Gedichte von Katarina Botsky, Elisabeth Siewert, Ilse Franke, Gutti Allen, Agnes Harder, Emma Dethlefsenn und andere füllen den Inhalt des vielseitigen und interessanten Heftes. Reicher Bildschmuck von Alte Kollwitz, Maria Lobrer, Helene Neumann, Hans Wolf-Zimmermann u. a. gibt ihm künstlerischen Wert. Das Heft zeigt aufs neue, wie tatkräftig Carl Lange die Geister zu sammeln und zu vereinigen in seiner Zeitschrift das innere Sein der Grenzmark sich wiederspiegelt.

E. F.

Kampf gegen die Schuldbücher.

„Nach der Anschauung der alliierten und assoziierten Mächte ist Deutschland, das zum Ausbruch gekommen ist, das größte Verbrechen gegen die Menschheit und gegen die Freiheit der Völker gewesen, das eine Epidemie ausgelebende Nation kennals mit Bewußtsein begangen hat." (Manifestes der Entente 16. Juni 1919).

Das umgekehrte ist wahr, die Entente hat mit Bewußtsein den Krieg fortgeführt.

Am 21. Juli 1919 verwirfte das Ministerium der russischen Arbeiterrepublik den Präsidenten Poincaré: Wie Frankreich entgegen bestimmt Euch das militärische Russland, das mit geistigen Kräften über Deutschland bereits die alten Siegerkräfte erblickt und weiß, daß in der Stunde des Furchtbaren Kampfes zwei Mächte heute mutige Anstrengungen von Osten und Westen den feindlichen Willen brechen werden, den Kampf neue Verbrechen für Frankreich und Rußland entreißen und jenen Heldengeist nicht entehren werden, der uns Frankreich bedeutet ist, um das Kampfgenossen zu deutschen."

Kampfgenossen! vom Deutschen Frauenausschuß zur Bekämpfung der Schuldbücher. Berlin, Unter den Linden 78.

Frauenfragen im Reichswirtschaftsrat.

Die Frage der hauswirtschaftlichen Berufsinge wurde in der Ausschußsitzung des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates erörtert. In den Beratungen waren Vertreterinnen der Frauenberufe, Hausfrauen- und Hausangestelltenverbände als Sachverständige hinzugezogen. Es wurde von den Sachverständigen aus, in denen sich heute der größte Teil der in berufen Berufsarbeiten arbeitenden Frauen befindet, Weil die für die Heranbildung der Hausangestellten geeignetsten mittleren Hauswirtschaften mehr und mehr zugunsten der Auslagen, denen Hauptsächlich Hausangestellten abgeleben, geht eine wichtige Erziehungseinrichtung für unsere weibliche Jugend vollkommen zurück. Es macht die Frau in Stadt und Land eine Bewegung bemerkbar, die auf die Umgestaltung hauswirtschaftlicher Berufsinge gerichtet ist. Beachtenswerte Anregungen verdienen voll zu erfassen und in die richtigen Bahnen zu leiten. Der Beruf der Hausfrau wird gleichfalls Frage an und betreffe einen Unterausschuß, der in Gemeinschaft mit den Vertretern der beteiligten Organisationen Vorschläge dafür machen soll, in welcher Weise bei der gesetzlichen Regelung des Lehrlingswesens im allgemeinen auch das hauswirtschaftliche Lehrlingswesen einzubeziehen und zu berücksichtigen sei.

Kolonialer Frauenbund.

Am 19. Januar findet in den Festräumen des Zoologischen Gartens zum Besten der notleidenden Kolonialdeutschen im In- und Ausland ein Wohltätigkeitsfest in Gestalt eines Balles statt. Es wird, wie im vorigen Jahre, vom Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft veranstaltet und wird sich bestimmt bestellen zegen Besuchen erfreuen. Eintrittskarten 41 M, für Mitglieder 20 M.

Weibliche Oberstudienräte.

Für die Wahl zum weiblichen Oberstudienrat kommen einem Erlaß des Unterrichtsministers zufolge Studienräterinnen, welche die wissenschaftliche Prüfung für Lehrerinnen (Oberlehrerinnenprüfung) nach den Ordnungen vom 31. Mai 1894 und vom 15. Juli 1900 abgelegt haben, ebenso wie die Pflichten des Lehrerinnen an höheren Schulen (pro fac. doc.) geprüften Studienräte in Betracht.

Aufklärung der Kinder.

Vor einiger Zeit wurde in einem Artikel über Geschlechtsgenossen darauf hingewiesen, daß in erster Linie die Eltern die Aufklärung ihres Kindes berufen sei und daß ihre Unterweisungen nicht frühzeitig genug einsetzen könnten. Ich erinnerte mich beim Lesen dieser Zeilen des folgenden Gedichtchens, das ich vor Jahren in einer Zeitung fand. (Verfasser war nicht genannt), und das mit mir so lebhaft, wenn diese Fragen später an mich herantraten, zum Leitstern diente.

Mutter.

Trotz ich neulich im Dämmerschein
Ganz leis ins Wohnzimmer ein,
Doch schnell mit ein Kuscheschen gewöhnt,
Wollt' ihnen, was sich mein Mütterchen erzählt.
Und wie ich sehe und wie ich horch,
Da richtig kommt die Geschichte vom Storch,
Nein, Liebel, lyrisch Land mit mit Behacht.
Der Storch hat uns beide nicht gebracht;
Der hat sich gar nicht um uns gekümmert.
Mama hat mir's neulich selber erzählt. —
Das mit dem Storch sind alles nur Sagen,
Das er uns in seinem Schnabel getragen,
Und daß er in die Kamine Bein gefallen,
Na, davon müßte ich doch was wissen.
Und daß wir vorher lagen im Teich,
Ich ist alles nicht wahr, ich weiß es mit gleich.
Im Wirklichkeit ist es viel schöner. Du,
Da liegt so ein Kindlein ganz in Ruh',
So lang' es noch klein ist, so ganz klein,
Am Mutters Herzen. Du, das ist fein.
Die Mutter muß das Kindlein hegen,
Und daß es ihr ganz lieb bleibt,
Daß sie ihm keinen Schoden tut,
So lang's an ihrem Herzen ruht.
Wenn's aber groß ist, dann muß es auch groß,
Es macht sich von der Mutter los.
Die leiden dabei viele Schmerzen,
Es ist sich von ihrem Herzen.
Doch schön ist's, wenn das Kind erst da,
Da kommt sie sich und schenkt's Papa.
Beel daß schmeiend zugehört,
Den großen Bruder nicht gestört.
Jetzt hat das Kind Mutter und Vater
Und erstaunt sie die Worte lyrisch:
„Kind kann ich dabei nicht verstehen,
wenn man sich bei mir der Mutter geschehen!
Kann das Kind nicht Vater am Herzen liegen,
Können Papas keine Kinder liegen?"
Ich weiß, lyrisch Bonn, der Liebel,
Das geht doch ganz und gar nicht an.
Sie wären so sicher dass bereit,
Sie haben ihn so wenig Zeit.
Und dann, lyrisch Liebel, und die sacht,
Papas bemerken sich nicht so sacht,
Ich ich ist nicht selbst mit an,
Sie springen von der elektrischen Bahn,
Lauten hinterher ganze Strecken,
Sie würde das Kindlein sich schön erschrecken,
Da ist's doch besser bei Mama,
Es sich mal, Kind, da ist's so fein.
Und beide halten mich schon umschlungen,
Recht hab'ich das Bildel, links den Jungen,
Und als ich mich ganz lieb ich ich
Zu ihnen ins Schlummerrechten gesetzt,
Spricht Liebel mit freudenvollem Augenpaar,
Wie Mutter, was das sagen, das wohte?
Als ich ganz klein gewesen bin,
War ich bei dir im Herzen drin?
Fest schmiegt sich mir ich ich hinein,
Mutter, wie schön muß das gewesen sein!

In meiner Kinderstube aß das Mädchen vom Storche nicht, und als später kleine Freunde und Freundinnen auftäuchten wurden wollten, hatten diese Gespräche für meine kleine Schar schon viel vom ihren Reiz verloren. „Das alles hatte Mutti so schon, und viel schöner, erzählt", und man war froh darauf durch der Mutter Vertrauen flüger zu sein als die anderen, denen man an Daniel das Märchen vom Klapperstorch vorerzählt hatte.

Lie Friedrich.

Rezept.

Kalter Punsch.

10 Gramm Tee werden mit einem knapper halben Liter kochenden Wassers aufgebrüht, 300 Gramm Zucker reichlich mit etwas Wasser gelöscht und zu Karamel gebrannt, dann Teeaufgießen, 1/2 Liter Rum, Kul Flaschen gefüllt und stehend aufbewahrt, hält sich der Punsch Jahre lang.

Sport

Wintersport.

Zur Aufhebung der Deutschen Akademischen Ski-Meisterschaft.

Die Vertreterversammlung des Deutschen Skiverbandes hat auf der Stuttgarter Tagung im Oktober die Aufhebung der bei dem Krieg für einige Zeit aufgestellten Deutschen Akademischen Ski-Meisterschaft beschlossen. Dieser Vorgang ist zum Gegenstand einer Zeitungsdiskussion gemacht worden, die einen Anlaß entbleit, aus dem ein Außenstehender auf eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Reichsfachschuß für Leibesübungen und dem Deutschen Ski-Verband schließen kann. Eine solche Konstruktion liegt natürlich nicht im Sinn des Skisports, der zu den Sportarten gehört, die sich bisher erfreulicherweise von Interessenkämpfen freigehalten verstanden haben.

Die erwähnte Veröffentlichung läßt es angezeigt erscheinen, einige aufklärende Worte über das Werden der Akademischen Meisterschaft im Skisport zu sprechen. Im Jahre 1919 wurde infolge einer Anregung des Sportbundes eine besondere Akademische Meisterschaft für Akademiker geschaffen. Der Ski-Club Schwarzwald hatte sich hierzegen zur Übernahme und Durchführung der Akademischen Meisterschaft bereit erklärt und hat sie auch im Rahmen seiner alljährlichen Verbandswettläufe auf den Schlachtfeldern Feldberg-Schwarzwald. Es hat sich aber bald gezeigt, daß die Schaffung dieser Sonder-Meisterschaft, wenn etwas anderes war als taktisch nicht, nicht den Anfang kund gerade in den Kreisen, für die sie eigentlich bestimmt sein sollte. Die Akademiker beteiligten sich ziemlich ausfindhaftend, weil man ihnen trennenden Charakter herausfühlte, während gerade in Studentenkreisen das Bestreben vorherrschte, das Heimat des deutschen Skisports, das Einende auf dem Schnee, beim Sport, in den Vordergrund gestellt zu sehen.

Es werden hervorgehoben zu werden, daß bei mals die akademische Jugend eine Ehre darin hatte, mit den anderen Volksgenossen, gleichviel wieder sie kamen, auf dem neutralen Boden des Sports gemeinsam um die Palme zu streiten. Im Winter 1912/13 waren es ganze Jahrgänge, die sich um die Akademische Meisterschaft bemühten. Die Zeitschrift „Der Winter" berichtete damals wörtlich: „Die Akademische Meisterschaft wies mit nur fünf Konkurrenzen eine Beteiligung auf, die nicht im richtigen Verhältnis zu den verfügbaren Kräften steht. Die Ursache wird man alle in anderer Richtung suchen. Wielleicht liegt die Schuld, daß die Akademiker gar nicht alle diese Sonderwettläufe haben wollen, die gewissen Ist, unnötige Scheidungen herbeiführen. Es ist eine Erfahrung, wenn aus Akademikerkreisen heraus gelagt wird: wir wollen mit den anderen konkurrieren. Wie die Einwirkung der Meisterschaft, die jetzt dort Parke beschränkt, und deren Teilnehmergahl eine einschlägige Tendenz gegen die Studenten hin zeigt, wird, das hängt von der Entscheidung des Sportbundes ab." Diese Entscheidung ist jetzt gefallen, und zwar in dem Sinne das schon vor Jahren bei den Studenten lebendig in Empfindend der akademischen Jugend. W. K.

Die Aufhebung der Akademischen Meisterschaft durch den Deutschen Ski-Verband wird bei allen Sportlern allgemeinen Beifall finden, und wir freuen uns, daß sich ein so mächtiger Verband zu diesem Entschluß durchgerungen hat. Wieder einmal ist gezeigt, daß Ehrbarkeit Ehre aus dieser Entscheidung; denn der Sport soll bereinen und keine Sonderinteressen suchten. Die Sportfreudigkeit der Akademiker beruhen natürlich auch mit, Mitgliedschaften allen aber Berufs- oder Standesklassen offen sein.

Internationales Sprungrennen in Oberhof verschoben.

Das für den 27. Dezember angesetzte internationale Sprungrennen ist infolge ungünstiger Schneeverhältnisse auf den 1. Januar n. J. verschoben worden.

Winterport-Nachrichten.

Harz. Brocken: Leichte Schneedecke, Temperatur minus 2 Grad. Schierke: Neuschnee, 5 Zentimeter, minus 1 Grad, weitere Schneefälle, wenig Wind. Braunlage: Neuschnee, 6 Zentimeter, minus 4 Grad, bedeckt, Sportverhältnisse gut.

Schwarzwald. Feldberg: 8 Grad Wärme, etwas bewölkt.

Bayern. Reichenhall: 11 Grad Wärme, etwas bewölkt, meist klares, zeitweise sonnige Tauwetter.

Schlittenfahrt in Oberviehesenthal im Erzgebirge.

Das schmucke Städtchen Oberviehesenthal ist, wie kaum ein anderer Ort im Erzgebirge, dazu geeignet, den Sportfreunden des Winters ungünstiger mittelbarer Nähe der Stadt dieses sich die beste Gelegenheit zur Ausführung sämtlicher Sportanfahrtungen bietet. Es ist im Winter gottreiche Berauftungen geplant. Bereits am 26. und 28. Dezember indet Skiwettlauf des Erzgebirgs-Gaues statt, nach denen am 7. und 8. Januar 1922 Schlittenfahrt und Sprungläufe des Kreises Westerzgebirge zur Verwendung gelangen. Am 14. Januar findet Kammwettfahrt von Altenberg nach Klingenthal kommt am 12. Februar zum Austrag. Am 19. Februar werden ein Fichtelbergodlauf und ein Bergslosfettenlauf veranstaltet (Strecke: Fichtelberg—Spiegberg—Keilberg—Fichtelberg). Für den 19. Februar ist eine Kammwettläufe angesetzt. Die Schlußrennen und die Siegerverkündigung der nichtstaffellichen Rennen finden am 11. März 1922 statt.

Deutsche Skispringer in der Schweiz.

Zu den internationalen Skisprungkonkurrenzen in Klosters am 8. Januar sind von deutschen und österreichischen Meisterspringern auch Meldungen eingelaufen. Die ausländischen Teilnehmer werden bereits am 2. Januar in Klosters erwartet.

Die Weltmeisterschaft im Eis-Kunstlaufen,

die seit dem Jahre 1914 nicht ausgetragen wurde, findet für 1922 in Stockholm statt. Es ist im Rahmen eines großen internationalen Festes statt. Am 4. und 5. Februar geben Schnell- und Kunstlaufen für Damen vor sich und am 6. Februar fällt die Entscheidung in der Damenmeisterschaft, dem Internationalen Bantlaufen und der Weltmeisterschaft, die 6. Sandahl-Schweden zu verteidigen hat.

Pferdesport.

Ueber drei Millionen Mark Züchterprämien

Die den deutschen Züchtern zugeflossenen Beträge sind in der vergangenen Saison gegenüber den früheren Jahren ganz gewaltig angewachsen. Es sind einerseits die erweiterten Saison, andererseits auf die allgemeinen betrieblichen Preisaufbesserungen zurückzuführen. 1919 betrugen 827 310 M, im Vorjahre 2 498 878 M und im Jahre 1921 12 Ehrenpreise und 3 280 050 M an deutsche Züchter verteilung. Von dieser Summe entfallen 358 925 M auf den Zuchtlands der Ostseites Rennbahnen, die das Ideal zur Förderung der inländischen Reiten-Zuchtlaustuchl (also Ankauf von Zuchtmaterial usw.) verwendet. Von den Rennpreisen erhielten auch diesmal die Herren M. und S. v. Weinberg mit 309 450 M die größte Summe an Prämien. Es folgen: das Gestüt Ibell mit 243 860 M, Fürst G. M. v. Oppenheim mit 243 745 M, C. Bischoff mit 140 980 M, M. Friedheim mit 112 110 M, R. Haniel mit 111 025 M, Frhr. v. Münchhausen mit 110 315 M, O. Traun mit 80 025 M, C. G. Mueller mit 76 040 M, Graf Salderner mit 63 385 M, H. v. Opel mit 59 870 M und H. Schmieder mit 58 195 M. Auf die einzelnen Plätze, von denen jedoch nur die größeren genannt seien, verteilen sich die Züchterprämien wie folgt: Berlin-Grunewald 372 725 M, Berlin-Hoppegarten 336 950 M, Berlin-Karlshorst 304 500 M, Tarmunn 142 975 M, Hamburg-Horn 139 775 M, Köln 128 325 M, Dresden 132 600 M, Dortmund-Emscher 129 375 M, Frankfurt a. M. 125 000 M, München 116 775 M, Hannover 116 750 M, Leipzig 112 130 M, Hamburg-Grubenfeld 104 200 M, Krefeld 99 150 M, Stettin 96 100 M, Breslau 89 450 M, Mülheim-Duisburg 85 450 M, Magdeburg 79 400 M, Aachen 78 850 M, Baden-Baden 70 750 M, Düsseldorf 64 800 M, Halle a. S. 64 445 M, Mannheim 62 870 M, Bremen 52 000 M, Wiesbaden 45 425 M, Harzburg 24 550 M, Königsberg 23 500 M.

Ueber zwanzig Millionen Mark für zwei Rennen.

Das größte Rennen der Welt, der Große Preis des Königs Alfonso XIII., wird jetzt durch den Jockeyclub in Madrid zum 1. Mal für den 10. September 1922 zur Ausschreibung gebracht. Die Gesamtpreissumme für das Rennen beträgt 500 000 Peseten (nach deutscher Währung etwa 19 Millionen Mark). Der Sieger erhält hiervon 300 000 Peseten, der Zweite 100 000 und 400 000 Peseten. Teilnahmeberechtigt sind preisfähige und ältere Pferde aller Länder. Die Dauer des Rennens ist 2 400 Meter, ähnlich der Große Preis der Königin Viktoria gelaufen, der für alle Pferde, die nach dem 1. August im Jahre 1921 geboren sind, 2 400 Meter beträgt. Es sind Ausnahme der ersten über drei Rennen) offen ist. Der Sieger dieser Prüfung erhält den Goldpreis und 100 000 Peseten. Die 50 000 Peseten Nennungsschluß ist am 31. Dezember in Paris, Brüssel, London, Madrid und San Sebastian.

Leibesübungen.

Das Fest der Sportpreise.

Das Programm für das am Sonnabend, den 14. Januar, im Sportpalast in der Potsdamer Straße stattfindende Fest der Sportpreise ist außerordentlich reichhaltig. Es weist von leichtathletischen Wettbewerben ein 1000-Meter-Mannschaftslauf, ein Wettlauf über 400 und ein 3000-Meter-Mannschaftslauf ein. Die Ehrenrunde wird jetzt wieder im Parkett der Winterbahn zu Hause sind, werden in einem Flugermarsch und einem Jongleur-Vorführungsspielen vorgeführt. Den Freunden des Saalradsports wird ein Farbenreigen geboten, den eine der besten Kunstfahrerinnen Deutschlands zur Aufführung bringt. Der Boxsport kommt durch zwei Kämpfe zur Geltung, von denen der eine zwei ältere berühmtesten Professionelle, der andere von zwei unterer erfolgreichsten Amateuren bestritten werden wird. Eine sehr attraktive Nummer dürfte das Tanzlehen darstellen. Zwei aus Doppeltreiner und Kartäuserer Betriebsgruppen bestehende gemischte Mannschaften stehen sich hier gegenüber. Degenfechten und turnerische Darbietungen am Barren und Pferd vervollständigen das Programm.

Der Verlag der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" hat für das Fest der Sportpreise dieses Jahres einen Preis gestiftet.

Fußball.

In Altona

findet am 1. Weihnachtsfeiertage das traditionelle Treffen Victoria gegen Altona statt. Am Neujahrstage treten die Hjoveverine einen Kampf Eibefreis gegen Alstertreis zu gunsten der abgebrannten Victoriatribüne aus. —k.

Schweizer Fußballer in Deutschland.

Eine der besten schweizerischen Fußballmannschaften, Club-Boys-Basel, weilt zu Weihnachten in Deutschland. Die Schweizer spielen am 1. Feiertag in Düsseldorf gegen Düsseldorfer Sportklub von 1899 und am 2. Feiertage in Köln gegen Köln 99.

Rugby.

Der holländische Rugbymeister in Deutschland.

Die Rugbyabteilung des F. C. Feyenoord-Groningen hat mit der Rugbyabteilung Heidelberg, dem Deutschen Fußballklub Hanover und S. C. Frankfurt 1880 Wettspiele verabredet. Am 26. Dezember spielen die Holländer in Heidelberg, am 28. in Frankfurt a. M. und am 30. Dezember in Hannover.

Hockey.

Hockeyturnier in Magdeburg.

An den Weihnachtsfeiertagen bringt der Magdeburger Hockeyklub Pokalspiele zum Austrag, an denen sich die bekanntesten deutschen Mannschaften genommen hat. Neben dem Veranstalter werden der S. C. Charlottenburg, der Deutsche Meister der Deutschen Hockeyklub in Wettbewerb treten.

Rudern und Segeln.

Die Frankfurter Ruder-Gesellschaft Germania hat für die kommende Saison den Kölner R. C. Germania, Herrn Pagel, verpflichtet.

Eine neue Wassersportstätte an neuem Wannsee.

Als Ergänzung der von den Berliner Kleinsegelvereinen des Deutschen Segler-Verbandes jüngst veröffentlichten Kundgebung, derzufolge auf den Berliner Kleinsegelrichtlinien die Bootsklasse nicht mehr als Obstklasse, sondern als Kugelschlaklasse ausgeschrieben werden soll, ist vom Berein Segleberlin am 8. Januar ein Preis des Kleinsegelvereins „Lurlei" ein Preis im Werte von 30 000 Mark für die Boots-Kugelschlaklasse gestiftet worden. Dieser Preis wird nach Art des Segelerhaus-Preises für die Binnenzollen im Herbst des kommenden Jahres in vier Wettfahrten ausgefahren werden. Er fällt auf ein Jahr an das erfolgreichste Boot dieser Klasse. Nach drei Siegen des gleichen Eigners in drei aufeinander folgenden Jahren kann nach fünf Siegen in verschiedenen Jahren geht der Preis in das Eigentum des Eigners über. Bei der ersten Ausfegelung sind bisher der 27., 28. und 30. September, sowie der 1. Oktober 1922 in Aussicht genommen. Die Ausfegelung erfolgt alljährlich auf der Mängel. Die Stiftung des wertvollen Preises dürfte neuigmet sein, in Seglerkreisen einiges Aufsehen zu erregen.

Boxen.

Rekord der französischen Boxer.

Die französische Sportzeitung „Auto" veröffentlicht eine Zusammenstellung der im vergangenen Jahre erfolgreichen französischen Boxer nach Punkten. In der Tabelle nehmen die in Deutschland bekannten Namen Cerdan und Lurlets Stellung ein, s. B. steht bei den Halbschwergewichten Kurtz Lurlet mit 29 Punkten bei weitem an der Spitze.

Radsport.

Sächsische Straßenrennen.

Nach dem Sächsischen Radfahrer-Bund hat man auch für das kommende Jahr wieder ein ausgedehntjährige Radsportprogramm aufgestellt. Die bedeutendsten Rennen sind: der Große Straßenpreis von Dresden, der jetzt am Sonntag, den 25. Juni sowie die Fernfahrten Dresden—Berlin—Dresden über 390 km für Berufsfahrer und Berlin—Dresden für Amateure am 6. August.

Moeskops schlägt Kaufmann.

Weltmeister Moeskops (Holland) hatte auf dem Berliner Hippodrom in einem Boxkampf gegen den Schweizer Kaufmann, den Belgier Dupuy und den Franzosen Seigert zum Gegner. Auch diesmal bewies der holländische Meister seine Überlegenheit. Er konnte alle seine drei Gäste, bei er befreit, zu Eigen gestalten. Kaufmann war nur gewandt genug, den Belgier und Franzosen fleißig zeitig, unterlag dagegen gegen Moeskops.

Moeskops und Kaufmann sind auch in Deutschland keine Unbekannten. Moeskops hat bei den Deutschen Stadion den Sieg den Preis von Berlin gegen die beste deutsche Klasse gewonnen hatte, und er hat auch Kaufmann bei Kaufmann und die Deutschen Boxens und Stabe nochmals an. Auch damals war Moeskops vor dem Schweizer siegreich.

Geh. Hofrat Prof. Dr. Richard Ehrenberg, der bekannte Vertreter der Staatswissenschaften an der Rostocker Universität, ist im Alter von 64 Jahren dort gestorben. Er widmete sich zunächst dem Bankfache, veröffentlichte 1882 die Schrift „Fondsspekulation und Gesetzgebung" und wurde, nachdem er studiert und in Italien gewesen war, 1886 Sekretär des Königl. Kommerzkollegiums in Altona. Neber diese Handelskammer schrieb er einige Jahre eine Zeitschrift Schrift und berfaßte während seines Wirkens in Altona eine ganze Reihe von Werken, die sich mit der Kunstgeschichte von Hamburg und Altona beschäftigen. 1897 kam Ehrenberg als Extraordinarius nach Göttingen; zwei Jahre später als Ordinarius nach Rostock.

Kurt Hensel's 60. Geburtstag.

Am 29. Dezember beschließt der bedeutende Mathematiker und Forscher der alteren deutschen mathematischen Zeitschrift, Geheimrat Kurt Hensel in Marburg, das 60. Lebensjahr. Hensel ist ein Enkel des Malers Wilhelm Hensel und der Fanny Hensel, der hochbegabten Lieblingsschwester des Felix Mendelssohn, dessen Grabsprüche der Marburger Gelehrte somit ist.

Hensel hat seine wissenschaftliche Ausbildung vorwiegend in Berlin erhalten und zwar in jenen Jahren, als hier die mathematisch-physikalischen Wissenschaften durch Weierstraß, Kummer, Kronecker, Helmholtz und Kirchhoff, zu denen allen der heutige Jubilar in näheren persönlichen Beziehungen gestanden hat, eine einzigartige Blüte und glanzvolle Vertretung besaßen. Hensel selbst hat gleichfalls längere Jahre, als Privatdozent und als Extraordinarius, an der Berliner Universität gelehrt; seit dem Jahre 1902 gibt er an der Universität Marburg eine dieses Jahrzehnt mit wachsender Bedeutsamkeit aus.

Henseles Forschungen und größere wissenschaftliche Werke gehören zu den Zierden der Wissenschaft dieses Jahrhunderts an. Neben Hilbert ist er es insbesondere gewesen, der in die in den Kreisen auf Gauß, Dirichlet, Kummer, Weierstraß und Kronecker, aber eigentlich erst von Kronecker geschaffene allgemeine Theorie der algebraischen Zahlen wesentlich einwirkt hat. Mit Hilbert zusammen hat er die Ergebnisse dieser Theorie in einer großen Bericht über die algebraischen Zahlen, die hier die mathematische Bedeutung dieser Theorie gegen die beste deutsche Klasse gewonnen hatte, mit er hat auch die Gruppen der Einheiten und die Deutschen Lorenz und Stabe nochmals an. Auch damals war Moeskops vor dem Schweizer siegreich.

Professor Dr. Günther, seit 25 Jahren in Danzig als Direktor der Stadtbibliothek tätig, ist als erster Direktor der Universitätsbibliothek nach Breslau berufen worden.

Am Neujahrstage treten die Hjoveverine einen Kampf Eibefreis gegen Alstertreis zu gunsten der abgebrannten Victoriatribüne aus. —k.

Schweizer Fußballer in Deutschland.

Eine der besten schweizerischen Fußballmannschaften, Club-Boys-Basel, weilt zu Weihnachten in Deutschland. Die Schweizer spielen am 1. Feiertag in Düsseldorf gegen Düsseldorfer Sportklub von 1899 und am 2. Feiertage in Köln gegen Köln 99.

Rugby.

Der holländische Rugbymeister in Deutschland.

Die Rugbyabteilung des F. C. Feyenoord-Groningen hat mit der Rugbyabteilung Heidelberg, dem Deutschen Fußballklub Hanover und S. C. Frankfurt 1880 Wettspiele verabredet. Am 26. Dezember spielen die Holländer in Heidelberg, am 28. in Frankfurt a. M. und am 30. Dezember in Hannover.

Hockey.

Hockeyturnier in Magdeburg.

An den Weihnachtsfeiertagen bringt der Magdeburger Hockeyklub Pokalspiele zum Austrag, an denen sich die bekanntesten deutschen Mannschaften genommen hat. Neben dem Veranstalter werden der S. C. Charlottenburg, der Deutsche Meister der Deutschen Hockeyklub in Wettbewerb treten.

Rudern und Segeln.

Die Frankfurter Ruder-Gesellschaft Germania hat für die kommende Saison den Kölner R. C. Germania, Herrn Pagel, verpflichtet.

Eine neue Wassersportstätte an neuem Wannsee.

Eine erfreuliche Nachrichtenlage ist am Wannsee in Aussicht